

# **KfG** *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

## *Einen Menschen zum Jünger machen*

• Walter A. Henrichsen, USA •

## *Eine Jüngermachende Gemeinde*

• Bill Hull, USA •

## *Denkanstöße zur Zweierschaft*

• Ron Furst, Wangen •

## *Wo ist dein Mann?*

• Dawson Trotman •





**Gemeindegründung**  
**33. Jahrgang**  
**Heft-Nummer 130**  
**Abgabe 2/17**

**Herausgeber**

Konferenz für Gemeindegründung e.V.  
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld  
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89  
 service@kfg.org · www.kfg.org

**Vorstand**

Wilfried Plock (1. Vors.),  
 Michael Leister (2. Vors.),  
 Jeff Brown, Harry Keppele,  
 Sieghard Pfeifle, Heinrich Thanner

**Schriftleitung**

Wilfried Plock  
 Mackenzeller Straße 12  
 D-36088 Hünfeld  
 Fax (0 66 52) 99 25 34

**Graphische Gestaltung**

Andreas Dasch, pier07.de

**Repro & Druck**

Rainbowprint | Druckerei Ganz, 97225  
 Zellingen-Retzbach

**Erscheinungsweise & Auflage**

vierteljährlich, 5.200 St.

**Spendenkonten**

VR-Bank NordRhön  
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508  
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto  
 30-342868-4; EU-Standardüberweisung  
 (SEPA): IBAN: DE57 5306 1230 0000  
 6225 08, BIC-Code: GENODEF1HUE

**Bildnachweis**

© depositphotos.com, S.1,2,14-21,24-29 © iStock.com.  
 S.22; Brown, S. 3; Frank Scheil, S. 4; Lars Kaiser, S.  
 4; Paul Hahn, S. 4; Kerstin Düsterhöft, S. 4; S. 4-5;  
 Stiftung Werner Heukelbach, S.4; VanVonderen, S.  
 5, CLV, CMD S. 12-13; pixabay, S.32

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen  
 Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis  
 und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung  
 des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht  
 notwendigerweise in allen Details mit der Sicht  
 des Redaktionsteams.

PRAXIS

**Einen Menschen zum Jünger  
 machen**

Walter A. Henrichsen, USA

Um was geht es beim Thema Jüngerschaft? Manchmal wird mit einem guten Anliegen gestartet, doch schon bald verliert man das Ziel aus den Augen. Der Autor stellt hilfreiche Punkte zusammen, die jeder bedenken sollte, wenn er treue Menschen für die Sache Gottes gewinnen will. Dabei ist Qualität immer der Quantität vorzuziehen. .... **6**



PRAXIS

**Eine Jüngermachende  
 Gemeinde**

Bill Hull, USA

»In einer Jüngermachenden Gemeinde geht es darum, dass jedes Gemeindeglied in einem der vielen Dienstbereiche eingesetzt werden kann.

Sind Sie bereit, Ihre Lebenszeit dafür zu investieren, damit Ihre Gemeinde eine Jüngermachende Gemeinde wird?« ..... **14**

PRAXIS

**Denkanstöße zur Zweierschaft**

Ron Furst, Wangen

Der Autor gibt Einblicke in persönliche Erkenntnisse, die er in 60 Jahren als Christ zum Thema Jüngerschaft und Zweierschaft gesammelt hat. An Beispielen aus dem AT und NT macht er deutlich, warum wir als Christen niemals allein in unserem geistlichen Leben unterwegs sein sollten. Er zeigt auf, welche Voraussetzungen für eine gesegnete Zweierschaft gegeben sein sollten und betont u.a. die Wichtigkeit des Themas Rechenschaft..... **22**



PRAXIS

**Wo ist dein Mann?**

Dawson Trotman

»Während des ersten Jahrhunderts breitete sich das Evangelium ohne Radio, Fernsehen oder Presse durch die damals bekannte Welt aus. Heute haben wir eine Menge Leute, die auf den Kirchenstühlen sitzen und denken, sie täten ihr Bestes, wenn sie nur treu in ihrem Kirchenbesuch wären, großzügige Gaben in den Opferteller legten und andere Leute einluden. Männer, wo ist euer Mann? Frauen, wo ist eure

Frau? Wo ist der, den du zu Christus geführt hast und der jetzt mit Ihm lebt?« ..... **24**



*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

vieles, was wir im Leben tun hat lange Jahre Wirkungen. Jahr für Jahr hatte ich Briefwechsel mit einem Bruder, der Mitstudent mit mir an der Uni war. Ich war einmal überrascht als ich über vier Ecken hörte, dass er anderen öfters erzählte, was für einen Einfluss ich auf sein Leben gehabt hatte. Als wir uns danach trafen, fragte ich ihn: „Wie konntest du so etwas behaupten? Du weißt ja, wie viel Baustellen ich in meinem Leben als Christ damals hatte, als wir Studenten waren!“ „Ich kann das nicht verneinen“, antwortete er, „Wir hatten alle beide Baustellen. Aber du wolltest dem Herrn Jesus nachfolgen. So waren die wenigsten an der Uni, und dein Leben hat mir imponiert. Du hattest auch Zeit für mich. So habe ich gelernt in Christus zu wachsen“.

Er ist ein gesegneter Musiker in Gottes Ackerfeld geworden, ist Musikpastor in mehreren großen Gemeinden gewesen, hat Tausenden von Studenten den Weg gezeigt, Gott in der Musik zu ehren, schreibt Musik, produziert Musik, hat ein Liederbuch für Gemeinden herausgegeben und kann mittlerweile auch richtig gut predigen. Sein Dienst hat meinen übertroffen. Als Student damals hatte ich noch sehr viel von Gottes Wort zu lernen und Gott wollte mich auf vielerlei Weise ändern. Aber auch wenn ich nicht wusste, dass das, was ich tat, „Jünger machen“ hieß, war ich dazu fähig, solches zu tun. Nötig war Ziel und Zeit.

Jesus sagte: „Macht alle Nationen zu Jünger“. Dieses soll vor allem in Gemeinden und durch Gemeinden passieren. Apostelgeschichte 11,26 sagt, „dass die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt wurden.“ Christ sein war das Neue in der Gemeinde. Jünger sein und Jünger machen war selbstverständlich. Ist das so in deiner Gemeinde? Eigentlich soll „Jünger machen“ Priorität haben. Wir haben ein Problem, wenn wir uns „Jünger machen“ zu kompliziert

vorstellen. Wir meinen, wir müssen zuerst viele Stunden in Schulungen verbringen. Danach müssen wir fähig in detaillierten Kursen werden, ehe wir Jünger machen können. Wir vergessen, dass wir in erster Linie Zeit brauchen für Menschen, die wirklich mitmachen wollen. Wir übersehen sogar, wieviel Jüngerschaft in unserer Gemeinde bereits im Gang ist.



Wenn man Jünger macht, muss man vor allem das richtige Ziel haben: „Ich folge Jesus nach, kommst du mit?“ „Ich lerne Gottes Wort, lernst du mit?“ „Ich bete durch Jesus zum Vater, betest du mit?“ „Ich verbreite sein wunderbares Evangelium, machst du mit?“ Das Ziel ist echte Nachfolge. Man muss auch Zeit für anderen haben. Die erste Jünger Jesu fragten ihn, „Rabbi, wo hältst du dich auf?“ Dies war eine Bitte, Zeit zusammen zu verbringen. Jesus antwortete: „Kommt, und ihr werdet sehen!“ (Joh 1,38-39) Er hatte Zeit.

Hast Du Zeit für Nichtchristen, damit sie von der Liebe Christi in deinem Leben erfahren und das Evangelium hören? Hast du Zeit für neue Christen, die viel zu lernen haben, die anderen erreichen wollen, die durch Missgeschicke, Traurigkeiten, Krisen und auch Freuden gehen? Denn Nachfolge bedeutet nicht nur lernen, sondern auch leben. Ziel und Zeit: das ist eben das, was du brauchst, wenn du Jünger Jesu machen willst. Es hat fast 2000 Jahre funktioniert. Es wird weiter funktionieren. Ich mache Menschen zu Jünger Jesu. Machst du mit?

Mit herzlichen Grüßen

*Jeff Brown*

*„Geht nun hin  
und macht alle Nationen  
zu Jüngern...“*

JESUS IN MATTHÄUS 28,19

# Einladung zur 35. Herbstkonferenz der KfG

Donnerstag, 19. – Sonntag, 22.10. 2017 im Christlichen Erholungsheim in 56479 Rehe / Westerwald mit Benedikt Peters, Schweiz (Hauptsprecher) sowie mit Michael Kotsch, Wolfgang Nestvogel und Wolfgang Bühne (Büchertisch)

Am 31. Oktober 2017 jährt sich – wie wir alle wissen – der Thesenanschlag Martin Luthers zum 500. Mal. Dieses Ereignis wird zwar landläufig als Beginn der Reformation bezeichnet, aber Martin Luther hat die römisch-katholische Kirche mitnichten reformiert. Im Gegenteil. Sie war hinterher katholischer als vorher.

Wie sieht es fünf Jahrhunderte später aus? Wir fragen:

**„DAS EVANGELIUM DES RÖMERBRIEFS  
ODER DAS EVANGELIUM ROMS?“**

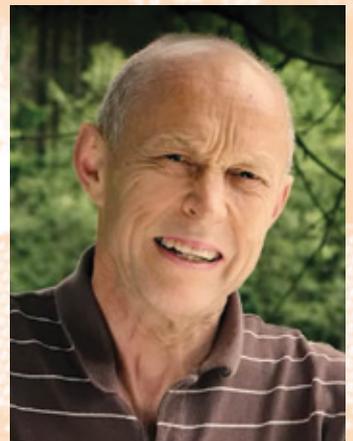
## ZIELGRUPPE

Die Konferenz richtet sich an alle, die im Bereich der Gemeindegründung und des Gemeindebaus interessiert sind und sich zu diesem grundlegenden Thema zurüsten lassen möchten.

## ZUR KONFERENZ-ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter [www.kfg.org](http://www.kfg.org) anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Die Konferenzgebühr beträgt EUR 39,- für Einzelpersonen bzw. EUR 49,- für Ehepaare. Wir bitten die Gebühr erst zu überweisen, nachdem Sie eine schriftliche Bestätigung von uns erhalten haben. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Anmeldung erst mit diesem Bestätigungsschreiben verbindlich wird.

Im Erholungsheim in Rehe gibt es, wie unten angegeben, zwei Preiskategorien; der Einzelzimmerzuschlag beträgt EUR 10,-. Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt von EUR 7,- ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmerteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.



Benedikt Peters

Bitte auch unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus in Rehe den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2017.

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:  
Konferenz für Gemeindegründung e.V.  
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 35. Herbstkonferenz der KfG vom 19.10.-22.10.2017 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an (Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen):

Name, Vorname

Herr  Frau  Ehepaar  Alter

Straße & Hausnummer

Haupthaus & Erdgeschoss  
Rehbachtal (ca. EUR 45,50 pro Tag VP)

Rehbachtal in Mehrbettzimmern  
(ca. EUR 40,00 pro Tag VP)

PLZ Ort

**Einsendeschluss: 30.09.17**

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Datum & Unterschrift

## Kurzbiographie von Benedikt Peters

Benedikt Peters, schwedischer Staatsbürger, geboren 1950 in Helsingfors/Helsinki (Finnland), ist seit 1960 in der Schweiz wohnhaft. Er ist seit 1978 verheiratet und hat vier Kinder.

- » 1974 bis 1977 Besuch einer Bibel- und Missionschule in der Schweiz;
- » 1980 bis 1985 Studium der griechischen und hebräischen Philologie an der Universität Zürich
- » 1986 bis 1993 Redakteur in einem christlichen Verlag;
- » Seit Frühjahr 1993 vollzeitlich im übergemeindlichen und konfessionell ungebundenen Dienst als Bibellehrer tätig im gesamten deutschsprachigen Raum sowie in Süd- und in Osteuropa.
- » Autor einer Reihe von Büchern zu biblisch-theologischen und zu zeitgeschichtlichen Themen.
- » Seine Hauptanliegen sind Gemeindegründung und Gemeindeaufbau.

## Buchempfehlung: "Das verschleuderte Erbe"

### STELLEN SIE SICH VOR, ES WAR REFORMATION – UND KEINER WEISS WIRKLICH, WARUM!

*In einer »Spiegel«-Serie über Luther hat J. H. Claussen das Problem auf den Punkt gebracht: »Viel wird derzeit an Wirkungen der Reformation erinnert: die Aufspaltung des westeuropäischen Christentums ..., die Entfesselung der Neuzeit, die Unterscheidung von Religion und Politik, ... die Erfindung des Pfarrhauses, die Genese des deutschen Antisemitismus ... Peinlich berührt aber schleicht man sich zumeist an dem vorbei, was den Kern des Reformators, seiner Person und seines Wirkens ausgemacht hat: seine Frömmigkeit.«*

Johannes Pflaum (Hrsg.)

**Das verschleuderte Erbe (voraussichtlicher Erscheinungstermin: 21.04.2017)**

**Die Reformation und die Evangelikalen**

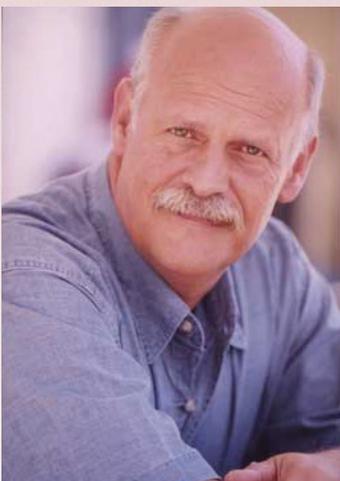
**CLV, Paperback, 384 Seiten, ISBN: 978-3-86699-280-1, Art.-Nr.: 256280, 12,90 Euro**

Selbst unter Evangelikalen ist vielen nicht mehr klar, worin das eigentliche biblisch-geistliche Erbe der Reformation besteht. Deshalb will das vorliegende Buch an Kernstücke dieses Erbes erinnern. Luthers Entdeckungen über das Wesen Gottes, seine Erkenntnis von Nachfolge und Anfechtung oder sein Verständnis vom Verhältnis zwischen Glauben und Vernunft erweisen sich als brandaktuell. Auch die reformatorische Sicht vom Menschen und die Neuentdeckung der Heilsgewissheit fordern heraus.

Das biblisch-geistliche Erbe der Reformation ist viel zu kostbar, um es zu verschleudern! Deshalb werden in diesem Buch auch aktuelle evangelische und evangelikale Entwicklungen kritisch beleuchtet. (Gekürzter Verlagstext)



## + SCHWEIZ +



Jeff VanVonderen

## Voranzeige Frühjahrskonferenz KfG Schweiz

**10.-11. März 2018 im Bibelheim Männedorf mit Jeff VanVonderen, Seelsorger und Autor der Bücher „Die zerstörende Kraft des geistlichen Missbrauchs“ und „Wenn Gnade das Familienleben prägt“.**

Das Thema wird voraussichtlich sein:

**Geistlicher Missbrauch in Ehe, Familie und Gemeinde - Prophylaxe und seelsorgerliche Hilfe -**

Anmeldung ab Januar 2018



# EINEN MENSCHEN ZUM JÜNGER MACHEN

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CLV-Verlages dem Buch »Machet zu Jüngern« von Walter A. Henrichsen entnommen. Wir drucken S. 72-87 ab. Das Buch ist leider seit Jahren vergriffen, kann aber komplett als pdf-Datei unter [www.clv.de](http://www.clv.de) heruntergeladen werden. Die Redaktion



Heutzutage drohen viele Dinge die Menschen zu vereinnahmen. Organisationen und Vereine ziehen unsere Zeitgenossen an. Zudem müssen wir zusehen, wie unsere Gesellschaft mehr und mehr verweltlicht und vom Materialismus bestimmt wird. Vergnügungen, der Reitverein, das Fernsehen, der Fußball und eine Reihe anderer Sportarten ziehen die Menschen in ihren Bann.

Wer heute in einer Firma Karriere machen will, muss sich ihr mit Haut und Haaren verschreiben: Acht Stunden am Tag, fünf Tage in der Woche und gute, harte Arbeit genügen noch nicht. Erfolgreiche Vereine und Firmen wollen, dass der junge Mensch sich ganz ihren Zielen hingibt und sich für sie aufopfert. In diesem Konkurrenzkampf vernehmen wir den Aufruf Jesu: *»Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach«* (Lk 9,23). Heute, wie schon zu allen Zeiten, ruft Jesus nach Jüngern und nicht nach bloßen Sonntagschristen, sondern nach Leuten, die bereit sind, auf die Verlockungen dieser Welt zu verzichten. Er sucht Menschen, die nur einen Herrn haben - Jesus Christus. Er und Er allein verfügt über ihr Leben. Er ist der Herr über Zeit, Geld und alles, was sie haben.

Als Botschafter Jesu Christi berufen wir Männer und Frauen zu einem Leben der Jüngerschaft. Dabei sind einige Grundsätze zu beachten, die zwar oft vergessen werden, aber

von entscheidender Bedeutung sind.

Wir wollen nun einige Punkte betrachten, die ein Arbeiter im Reich Gottes bedenken sollte, wenn er treue Menschen für die Sache Gottes gewinnen will. Dabei sind meine Ausführungen bei weitem nicht erschöpfend, sondern sollen nur zur Anregung und zum Nachdenken dienen.

#### 1. GEWINNEN SIE MENSCHEN FÜR EIN ZIEL UND NICHT FÜR EINE ORGANISATION

Eine Organisation, wie groß sie auch sein mag, ist bei Gott niemals das Entscheidende. Gott gibt uns das Ziel. Eine Organisation muss nur diesem Ziel dienen. Sie ist sozusagen das Baugerüst, mit dessen Hilfe der Bau Gottes vorangetrieben wird. Unsere Absicht sollte nicht sein, eine Organisation zu gründen und ihr einen Vorstand aus Präsident, Vizepräsident und Sekretär zu geben. Im Gegenteil, wir sollten danach trachten, Gottes Willen zu erfüllen. Wenn wir uns ganz dafür einsetzen, werden wir zahlenmäßig so wachsen, dass wir eine Organisation brauchen.

Wir müssen sorgfältig darauf achten, dass wir nicht Treue predigen, damit eine Organisation erfolgreich wird. Wie leicht tappen wir in diese Falle. Wenn der Besuch der Bibelstunde nachlässt, versuchen wir alles, um die Zahl der Teilnehmer wieder zu er-

höhen. Äußerlich gesehen meinen wir, damit Menschen für die Sache Gottes zu gewinnen. Aber nur allzu oft geht es uns mehr darum, hohe Mitgliederzahlen zu haben, als dem Einzelnen dabei zu helfen, dass er Gott im Wort kennenlernt.

Wenn unser Hauptanliegen darin besteht, Menschen Hilfe in ihrer geistlichen Not zu geben, wird die Zahl der Mitglieder von selbst zunehmen. Jesus sagt: *»Und wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen«* (Joh 12,32). Er wollte damit andeuten, auf welche Weise er sterben würde. Hier liegt eine fundamentale Wahrheit. Wenn wir bei all unserem Tun Jesus Christus in den Mittelpunkt stellen, dann werden Menschen zu ihm hingezogen. Einmal hatte ich die Gelegenheit, eine Gemeinde in Michigan zu beobachten. Jedes Jahr riefen der Pastor und die Gemeindeleitung die Vertreter jeder Gruppe in der Gemeinde zusammen, und sie mussten ihre Arbeit anhand von zwei Kriterien überprüfen:

1. Sie mussten die Existenzberechtigung ihrer Vorhaben und Ziele nachweisen.
2. Sie mussten darlegen, inwieweit sie ihre Vorhaben und Ziele erreicht hatten.

Wenn eine Gruppe diese beiden Kriterien nicht erfüllte, wurde sie aufgelöst. Das ist eine hervorragende Idee. Wenn wir dieses Verfahren in allen unseren Gemeinden konsequent durchführen würden, dann würde ein gesünderes und fruchtbareres Gemeindeleben entstehen. Die Frauen in einer örtlichen Gemeinde beschließen, für die Missionare ihrer Kirche, die sie unterstützen, zu beten. Sie treffen sich einmal in der Woche zu diesem Zweck. In der ersten Woche sind sie zu Gast bei Frau Müller. Diese bietet ihnen Kaffee, Tee und Gebäck an. In der darauffolgenden Woche sind sie bei Frau Schmidt eingeladen. Da sie nicht hinter Frau Müller zurückstehen möchte, gibt sie sich mit der Bewirtung ihrer Gäste noch mehr Mühe. Im Laufe der Zeit beansprucht die Bereitung des »kleinen Imbisses« immer mehr Zeit und Aufwand. Es wird mehr Zeit damit zugebracht, am Tisch beieinanderzusitzen und zu plaudern als zu beten. Dafür bleiben nur noch Minuten. Das eigentliche Ziel für diesen Frauenmissionskreis ist durchaus aner kennenswert, aber es gerät immer mehr aus dem Blickfeld.

Bei zahlreichen Gelegenheiten traf ich junge Menschen, mit denen ich über Christus sprechen wollte. Meist lautete ihre erste Frage: »Welcher Kirche oder Sekte gehören Sie an?« Haben wir so auf die Menschen, die Jesus Christus noch nicht kennen,

*Christus opfert nicht Qualität um der Quantität willen. Wir als seine Botschafter dürfen es auch nicht.*

eingeredet, dass sie schließlich glauben müssen, wir seien mehr daran interessiert, Menschen für unsere Kirche zu gewinnen als für Jesus Christus? Wir begehen leicht den Fehler, Menschen darum zu bitten, unseren Lieblingsveranstaltungen gegenüber treu zu sein, anstatt sie dazu anzuhalten, den Willen Gottes zu tun. Die Menschen, die wir gewinnen wollen,

sollten klar erkennen, worauf es in erster Linie ankommt.

## **2. ERWECKEN SIE NICHT DEN EINDRUCK, ALS WÜRDEN DIE MENSCHEN IHNEN ODER GOTT EINEN GEFALLEN DAMIT ERWEISEN, WENN SIE CHRISTUS TREU SIND**

Der Apostel Johannes berichtet von einem Vorfall, der sich zur Zeit des Wirkens unseres Herrn Jesu ereignete. Die Menschen wollten ihn zu ihrem König machen. Weil Jesus erkannte, dass ihre Motive nicht lauter und rein waren, entzog er sich ihnen (Joh 6,14-15). »Von da an wandten seiner Jünger viele sich ab und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: »Wollt ihr auch weggehen?« (Joh 6,66-67).

Ich glaube nicht, dass Jesus in dieser Situation dem Selbstmitleid verfallen war. Nein, er wollte nur betonen, welcher Preis damit verbunden ist, ihm zu folgen. Wenn wir diesen wichtigen Gesichtspunkt außer Acht lassen, laufen wir Gefahr, Leute gewinnen zu wollen, die dem Herrn nicht treu sind. In 5. Mose 20,8 werden uns die Voraussetzungen genannt, die Gott für den Kampf fordert: »Und die Amtsleute sollen weiter mit dem Volk reden und sprechen. Welcher sich fürchtet, und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin und bleibe daheim, auf dass er nicht auch seiner Brüder Herz feige mache, wie sein Herz ist.« Gott sucht Freiwillige, ganz gleich, wie groß die Not auch sei, und sie ist groß. Christus opfert nicht Qualität um der Quantität willen. Wir als seine Botschafter dürfen es auch nicht.

Eines Tages wurde ich gebeten, in einer der Kirchen in unserer Stadt zu predigen. Der Pastor war gerade auf Reisen. Als ich mit einem der Ältesten am Telefon sprach, fragte ich ihn, ob ich auch die Sonntagsschule im Anschluss an den Gottesdienst halten sollte. Er meinte, dass dies nicht nötig sei, da sie geeignete Lehrer für diese Aufgabe hätten. Nach dem Gottesdienst stand ich an der Eingangstür und verabschiedete mich von den Gemeindegliedern. Plötzlich kam der Leiter der Sonntagsschule auf mich zu. Aufgeregt steckte er mir einiges Material zu und sagte: »Könnten Sie nicht eine Gruppe übernehmen, die jetzt anschließend stattfindet? Herr Meier ist heute

nicht zum Gottesdienst gekommen.« Ich gab ihm zu verstehen, dass mir mitgeteilt worden sei, ich bräuchte die Sonntagsschule nicht zu halten, und aus diesem Grunde sei ich auch nicht vorbereitet. Indem er sich zum Gehen umwandte, murmelte er: »Na ja, wenn Sie nicht einspringen, wird es keiner machen. Im Übrigen bin ich auch nicht vorbereitet und muss auch eine Gruppe übernehmen.«

So stand ich da mit dem Material für die Sonntagsschule unter dem Arm und fragte mich, wie so etwas passieren kann. Ich dachte darüber nach und kam zu dem Schluss, dass der Grund für diesen Missstand Monate zuvor gelegt worden war, als der Leiter der Gemeinde nach Helfern gesucht hatte. Er hatte wohl einen nach dem anderen darum gebeten, eine Gruppe in der Sonntagsschule zu übernehmen, und einer nach dem anderen hatte ihm einen Korb gegeben mit der Begründung, er sei nicht tauglich für diesen Dienst.

Greifen wir z. B. Herrn Meier heraus. In Wirklichkeit meinte er nicht, unfähig für diese Aufgabe zu sein, als er sich entschuldigte. Wenn der Leiter gesagt hätte: »Herr Meier, Sie sind kein qualifizierter Helfer, und ich halte Sie nicht für geeignet, eine Gruppe zu leiten, aber wir sind in solch einer Not, deshalb bitte ich Sie einzuspringen«, hätte Herr Meier wütend die Kirche verlassen. Nein, die Entschuldigung, die er anführte, machte deutlich, dass er nicht gewillt war, die Mühe für diesen Dienst auf sich zu nehmen. Da jeder ablehnte, war der Leiter derart in Verzweiflung, dass er anfang, einige Gemeindeglieder inständig um ihre Mitarbeit zu bitten. Einer ließ sich schließlich dazu herab. »Gut, Ihnen zuliebe will ich diese Aufgabe übernehmen.« Nun frage ich Sie: Wie wird er sich mit so einer Haltung für diese Arbeit in der Ge-



meinde einsetzen? Er wird seine Vorbereitung dem Zufall überlassen und sie während einer Fernsehsendung am Samstag Gefallen tun. Wenn wir keine geeigneten Leute für die verschiedenen Aufgaben haben, sollten wir ernsthaft überlegen, ob wir sie nicht besser liegenlassen sollten. Es wirkt sich für unsere Gemeinde nachteiliger aus, wenn wir Dinge durchführen wollen, ohne die geeigneten Leute zu haben.

### **3. WACHSEN SIE LANGSAM IN DIE ARBEIT HINEIN**

Diese grundlegende Wahrheit lehrt, dass wir klein anfangen und in die Tiefe wachsen sollten. Das ist besser, als zu schnell in die Breite wirken zu wollen, so dass uns die Arbeit über den Kopf wächst. Wenn wir versuchen, eine Sache gleich groß aufzuziehen, anstatt klein anzufangen, vergeuden wir unnötig unser Kräfte, und unsere Anstrengungen sind wertlos (vgl. Spr 24,27).

Stellen Sie sich vor, wir gehen zusammen auf die Jagd und wollen so viel Wild wie möglich erlegen. Ganz früh am Morgen stehen wir am Rand einer großen Schonung, wo ungefähr 30 bis 40 Rehe weiden. Wir haben zwei Gewehre bei uns, ein Jagdgewehr mit Zielfernrohr und eine Schrotflinte. Aufgeregt flüstere ich Ihnen zu: »Nehmen Sie die Schrotflinte, damit können wir jedes Reh in der Schonung treffen.«

»Aber wir werden damit keines töten«, flüstern Sie mir zu, »deshalb wollen wir das Jagdgewehr in Anschlag bringen, damit wir wenigstens ein oder zwei Rehe tödlich treffen.« - »Aber wenn wir das Jagdgewehr abfeuern, verjagen wir den Rest des Wildes.«

Hier liegt unsere Schwierigkeit. Wollen wir alle Rehe nur mit Schrot treffen, was bedeuten würde, dass sie uns doch alle entweichen? Oder beschränken wir uns darauf, nur ein oder zwei Rehe zu erlegen und nehmen dabei in Kauf, dass die anderen unverletzt entkom-

men? Ich bin ganz sicher, dass wir die gleiche Entscheidung treffen: Lieber das Jagdgewehr anlegen als die Schrotflinte.

Unser Dienst sollte zwischen Aktivitäten und Innehalten wechseln. Zunächst sollten wir einige wenige Leute um uns sammeln, dann innehalten und uns bemühen, ihr geistliches Leben zu vertiefen. Erst nachdem sie zugerüstet worden sind, sollten wir wieder darangehen, neue Menschen dazuzugewinnen. Wir sollten uns nie mit mehr Menschen gleichzeitig beschäftigen, als wir verkraften können.

### **4. PASSEN SIE IHRE ARBEITSWEISE DEM JEWEILIGEN MENSCHEN AN - NICHT UMGEKEHRT**

Wir sollten sehr sorgfältig darauf achten, dass wir nicht Menschen wählen, um sie für unsere Ziele einzuspannen. Unser Ziel sollte vielmehr sein, ihnen zu helfen. Diesen Unterschied werden die Menschen sehr schnell heraus finden.

Als Jesus dem reichen Jüngling begegnete, befahl er ihm, seinen Reichtum den Armen zu geben und ihm nachzufolgen. Jesus versuchte nicht, den jungen Mann für seine Zwecke zu missbrauchen, indem er ihn etwa bat, seinen Dienst finanziell zu unterstützen, sondern er setzte sich mit dessen Not auseinander. Um seinem Leben eine Wende zu geben, sollte er als erstes sein unersättliches Streben nach immer mehr Reichtum aufgeben.

Beten Sie dafür, dass Gott Ihnen zeigt, was der Mensch braucht, dem Sie helfen wollen, und lassen Sie ihm dann Ihre ganze Z u w e n - d u n g zu-

teilwerden. Das ist besser, als wenn Sie nur herausfinden, wo seine Gaben liegen, um ihn dann um entsprechende Dienste zu bitten. Wir werden seine Gaben und Fähigkeiten zur rechten Zeit in vollem Umfang nützen können, aber zu Beginn der Jüngerschaft sollten wir zunächst auf seine Bedürfnisse eingehen. Jesus ist viel mehr an unserer Entwicklung interessiert, als daran, dass wir ihm Nutzen bringen. Unsere Aufgabe: etwas zu sein. - Gottes Aufgabe: etwas zu tun.

### **5. JÜNGERSCHAFT MUSS DIE ENTFALTUNG DES GANZEN MENSCHEN EINSCHLIESSEN**

Entfaltung setzt Zurüstung voraus. Vielleicht mag einer sagen: »Ich dachte, wir sprechen hier von Berufung und nicht von Zurüstung.« Doch, wir müssen nur berücksichtigen, dass in einem Christenleben Berufung und Zurüstung Hand in Hand gehen.

Die Bibel lehrt, dass unser Dienst für Jesus Christus auf völlig freier Entscheidung basiert. Ein Mensch kann jederzeit wieder aus der Jüngerschaft austreten. Daher muss es unser Ziel sein, denjenigen, der in die Nachfolge eintritt, zu einem echten und dauerhaften Jünger Christi zu machen. Wir tun das, indem wir ihm dabei helfen, sich in jedem Bereich seines Lebens zu entfalten. Diese Entfaltung kann sich auf dreierlei Weise vollziehen: durch Lehre, Zurüstung und innere Erbauung. Die Lehre vermittelt Wissen, die Zurüstung Fertigkeiten und Entwicklung des Jüngers muss alle drei genannten Punkte umfassen.

Nehmen wir an, wir wollen jemand lehren, wie man evangelisiert. Wir werden mit ihm über die verschiedenen Prinzipien sprechen, wie sie uns z. B. in der Begegnung Jesu mit der Samariterin geschildert werden. Er lernt daraus, wie man ein Gespräch über Christus anfängt. Er lernt Schlüsselverse für die verschiedenen Aspekte des Evangeliums auswendig. Er wird sich vielleicht zwei oder drei Illustrationen merken, die ihm beim Zeugnisgeben helfen können. Ist unsere Aufgabe damit erfüllt, dass wir ihn alle diese Dinge gelehrt haben? Nein, denn er ist noch nie hinausgegangen, um mit jemand über Christus zu sprechen.

Deshalb muss er jetzt zugerüstet werden. Wir machen uns zu zweit auf den Weg, um Besuche durchzuführen und zu evangelisieren. Wir sind beide sehr ängstlich, er mehr als ich. Deshalb mache ich ihm Mut und sage ihm, dass ich mit dem Gespräch beginnen werde. Er muss nur genau zuhören und beobachten. Solche Besuche machen wir mehrmals. Und nach und nach verwickle ich ihn mit in das Gespräch. Dadurch gewinnt er Mut, und seine Beiträge zum Gespräch werden häufiger und wertvoller. Schließlich übernimmt er die Gesprächsführung, und ich höre ihm zu. Er kann nun einen Menschen zu Christus führen, genauso wie ich, vielleicht sogar noch besser. Ist jetzt meine Arbeit mit ihm in Bezug auf das Evangelisieren zu Ende? Nein, noch nicht.

Nehmen wir an, dass unser Freund trotz der Zurüstung noch kein brennendes Herz dafür hat, das Evangelium weiterzusagen. Vielleicht glaubt er, dass Gott rettet, wen er retten will und verderben lässt, wen er verderben will. Damit wäre Evangelisieren letzten Endes Gottes Werk und nicht Sache der Menschen, die sich darum auch nicht voll einsetzen bräuchten.

Für sein weiteres Wachstum ist also noch ein Faktor nötig: die innere Erbauung. Hier versuchen wir, das Wertsystem des Menschen zu ändern und seine ganze Persönlichkeit zu beeinflussen.

sen. Wir erkennen dabei, je weiter wir im Wachstumsprozess voranschreiten, desto schwieriger wird die Aufgabe. Die innere Erbauung erfordert mehr Anstrengung als die Lehre und die Zurüstung. Wie kann man einen Menschen erbauen? Wie kann man seine Persönlichkeitsstruktur beeinflussen?

Hier einige Vorschläge:

- a. Machen Sie mit ihm ein Bibelstudium über dieses Thema. Führen Sie ihm Gottes Perspektive und Ansicht zu diesem Punkt vor Augen.
- b. Schaffen Sie eine Umgebung, die für den erwünschten Charakterzug günstig ist. Wenn er in einer Umgebung lebt, in der Evangelisieren ganz offensichtlich gelebt und praktiziert wird, dann wird er diese Lebensform zu seiner eigenen machen.
- c. Das Wichtigste: Beten Sie dafür, dass er in diesem Bereich seines Lebens Fortschritte macht.

Die Bibel sagt: *»Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen«* (Lk 2,52). Es werden vier Gebiete genannt, in denen unser Herr und Heiland als junger Mann gewachsen ist:

- » Weisheit - der Verstand
- » Alter - der körperliche Zustand
- » Gnade bei Gott - der geistliche Zustand
- » Gnade bei Menschen - das soziale Verhalten

Wenn wir Männer und Frauen in die Jüngerschaft Jesu Christi berufen, dann sollten wir auf ihre Entwicklung in diesen vier Gebieten acht haben. Das soll aber nicht heißen, dass wir auf jedem der Gebiete Experten sein müssen, um einen Jünger auszurüsten. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, die ganze Arbeit selber zu verrichten, wir sollten nur darauf sehen, dass sie getan wird. Der Leib Christi wird Sie in der Heranbildung von Jüngern unterstützen. Machen Sie sich die Erfahrung zunutze, die andere vor Ihnen gemacht haben.

Wenn Sie mit Ihrem »Timotheus« arbeiten, sollten Sie darauf achten, dass er alle Hilfe und jede Zuwendung, die er braucht, erhält, genauso wie sich Eltern um ihr Kind kümmern.

## 6. LIEBE UND ERMAHNUNG MÜSSEN IN EINEM AUSGEWOGENEN VERHÄLTNIS ZUEINANDERSTEHEN

In der Bibel wird uns mehr über die Liebe gesagt als über jedes andere Thema. Gottes Haltung zu uns ist durch Liebe geprägt, und er erwartet von uns, dass wir unseren Nächsten lieben. Jesus nannte Liebe eins der Kennzeichen der Jüngerschaft, denn er sagte: *»Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf dass auch ihr einander liebt. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt«* (Joh 13,34-35).

Jesus sagt nicht, die Leute werden an der Anzahl der auswendig gelernten Bibelverse erkennen, dass ihr meine Jünger seid, oder an der Häufigkeit eures Gottesdienstbesuches – auch nicht daran, wie viele Menschen durch euch zum Glauben gekommen sind. Er sagt: *»Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.«* Aber diese Liebe muss mit Ermahnung gepaart sein. Vielleicht liegt in der Gemeinde Jesu der schwache Punkt darin, dass wir nicht mehr Gemeindezucht aneinander üben. Salomon in all seiner Weisheit betont dies besonders: *»Offene Strafe ist besser denn heimliche Liebe. Die Schläge des Liebenden meinen es gut; aber die Küsse des Hassers sind gar reichlich«* (Spr 27,5-6).

Ein Freund erzählte mir, in seinem Bibelstudium sei ihm klargeworden, dass er beten solle, Gott möge mindestens einmal in der Woche einem Menschen den Auftrag geben, ihn auf Dinge hinzuweisen, die in seinem Leben nicht in Ordnung sind. Ist das nicht eine echte Herausforderung? *»Strafe den Spötter nicht, er hasst dich;*



*strafe den Weisen, der wird dich lieben*« (Spr 9,8). Sehr oft wagen die Menschen nicht, uns zu ermahnen, weil sie bei uns eine abweisende und uneinsichtige Reaktion befürchten. Sie haben Angst, dass wir ihre Ermahnungen negativ auffassen und möchten nicht, dass unsere Freundschaft darüber in die Brüche geht. So schweigen sie meistens lieber, als uns auf unsere Fehler aufmerksam zu machen, und halten uns eher für »Spötter« als für »Weise«.

Wann hat mich jemand das letzte Mal auf meine Fehler aufmerksam gemacht? Diese Frage sollten wir uns stellen. Und wenn es schon lange her sein sollte, dann sicherlich nicht deshalb, weil an uns nichts auszusetzen wäre. In unserem Leben brauchen wir Korrektur, davon ist niemand ausgenommen. Nur wenn man uns für »Weise« hält, werden die Menschen den Mut haben, uns auf unsere Fehler hin anzusprechen und zu tadeln, denn es geschieht ja nur aus Liebe. Die Liebe treibt Menschen dazu, Jesus nachzufolgen. Aber wenn diese Liebe die Liebe Jesu sein soll, dann darf Zurechtweisung nicht fehlen. Jesus kann nur Menschen gebrauchen, die beides ertragen können, Liebe und Ermahnung. Menschen, die dem Selbstmitleid verfallen, wenn man sie auf ihre Fehler aufmerksam macht, sind nicht geeignet für das Reich Gottes.

#### **7. WIR BERUFEN EINEN MENSCHEN IN DIE JÜNGERSCHAFT, INDEM WIR SEIN DIENER WERDEN**

Das Kennzeichen eines Leiters ist Bereitschaft zum Dienst. Ein berühmter General stellte Folgendes fest:

»Eine Armee braucht Männer, die leiten und nicht nur Befehle geben können. Ein bloßer *Befehlshaber* sagt den Untergebenen lediglich, was sie tun sollen, ein *echter Leiter* aber zeigt ihnen, was sie tun sollen und geht mit gutem Beispiel voran.«

Dies ist sicher der schwierigste Punkt im Prozess der Nachfolge. Je -

der von uns möchte gehegt und gepflegt werden, aber nur wenige sind bereit, die Initiative zu ergreifen und sich für andere einzusetzen. Und doch werden nur auf diesem Wege Menschen für die Jüngerschaft zugerüstet. Nichts ist so beeindruckend, als wenn jemand freiwillig anderen dient. Ich frage die Ehemänner: »Wann haben Sie zum letzten Mal Ihrer Frau beim Geschirrspülen geholfen oder sich sonst irgendwie bei der Hausarbeit betätigt? Wann haben Sie zum letzten Mal Ihren Kindern geholfen, die Betten zu machen und das Zimmer aufzuräumen?«

Alle, die wir Gottes Wort kennen, möchten zwar gerne Diener oder Knechte genannt werden, aber im Grunde wollen wir keine Diener sein. Wenn Sie mich Diener nennen, machen Sie mir das größte Kompliment. Wenn Sie mich wie einen Diener behandeln, empfinde ich dies als eine Herabsetzung. Wir möchten zwar alle Diener Jesu Christi genannt werden, aber wir wehren uns dagegen, auch als solche behandelt zu werden.

#### **8. WIR GEBEN WEITER, WAS WIR SELBST SIND, OB WIR ES WOLLEN ODER NICHT**

Diese ernüchternde Wahrheit lehrt uns die Bibel. Viele können und wollen sich nicht mit dem Apostel Paulus identifizieren, der uns auffordert: »*Seid meine Nachfolger.*« Wir sagen uns und unseren Jüngern in aller Bescheidenheit: Paulus hat das wohl sagen können, aber an ihn reiche ich nicht heran. Folget bitte mir nicht nach, sondern Jesus Christus. Tatsache ist, dass derjenige, dem wir in seinem Leben als Christ helfen, uns nachahmt, ob wir es wollen oder nicht.

Er wird uns so nachfol-

gen, wie ein Kind seinen Eltern folgt. Und er wird so werden, wie wir sind und nicht so, wie wir es ihm sagen. Das ist ganz natürlich, und ich habe es immer wieder beobachtet. Wer auf der Kanzel steht, kann noch so oft davon reden, dass die Menschen evangelisieren sollen. Solange er selbst nicht mit gutem Beispiel vorangeht, ist all sein Reden wirkungslos. Viele Beispiele in der Bibel untermauern diese Tatsache. Wir bringen nur das hervor, was wir selbst sind. Abraham gab seine Frau als Schwester aus, um sein eigenes Leben zu retten (1Mos 20,2). Sein Sohn tat das gleiche (1Mos 26,7). Wir lesen, dass Eli, der Hohepriester, bei der Erziehung seiner Söhne völlig versagte (1Sam 2,12-17). Im Leben Samuels, der ihm anvertraut wurde, finden wir dann die gleiche Schwäche (1Sam 8,1-5).

Deshalb ist es dringend notwendig, dass wir uns bemühen und an uns arbeiten, selbst so zu werden, wie wir es von den Menschen erwarten, die uns im Glauben anvertraut wurden. Wir werden sie nur so weit bringen können, wie wir selbst sind. Bevor wir Fähigkeiten im Leben der Christen entwickeln können, die durch uns zum Glauben gekommen sind, müssen diese Fähigkeiten erst bei uns vorhanden sein.

Wenn Sie nur für einen Augenblick Zweifel daran haben, ob Ihr Leben die genannten Qualitäten hat, müssen Sie damit bei sich selbst beginnen. Fangen Sie an und beten Sie dafür, dass Sie ein Mensch werden, der diese Qualitäten hat und den Gott benutzen kann. ☛

Jeff VanVonderen

**Wenn Gnade das Familienleben prägt – Kontrolle, Zwang und Manipulation überwinden**  
**CMD, Pb. 240 Seiten, ISBN: 978-3-945973-02-8, Art.Nr.: 250911, 13,50 Euro**  
**E-Book: 362 Seiten, ISBN: 978-3-945973-04-2, Art.Nr.: 250913, 9,49 Euro**

Christliche Eltern wollen ihre Sache so gut wie möglich machen. Sie strengen sich an, eine gute Ehe zu führen und nette, eigenständige Kinder heranzuziehen. Und trotzdem lässt sich ihr Leben oftmals mit den folgenden Stichworten umschreiben: Eheprobleme; Kinder, die unter ihren Eltern zu leiden haben, und umgekehrt; eine nagende Unzufriedenheit im eigenen Leben; Depressionen und unkontrollierte Gefühlsausbrüche; Zerstrittenheit, Unversöhnlichkeit, Verletzungen etc.

Jeff VanVonderen nennt nicht nur Ursachen für diesen häufig anzutreffenden Zustand vieler Familien, er zeigt auch in bestechender Klarheit den Weg auf, wie Häuser zu Orten werden, an denen die Gnade Gottes greifbar wird. Dieses bemerkenswerte Buch kann helfen, gesunde Beziehungen aufzubauen – Familien, die von der Gnade geprägt sind. Meine Frau und ich wünschten, wir hätten dieses Buch schon vor 30 Jahren lesen können. Wilfried Plock



Jacob Thiessen

**Schöpfung und Menschenwürde. Grundlegende exegetische Ansätze zu Ehe und Homosexualität**  
**CVD, Tb., 96 Seiten, ISBN: 978-3-86353-4165, 5,90 Euro**

Immer wieder gibt es Diskussionen und Auseinandersetzungen über Ehe, Scheidung und Wiederheirat aus biblischer Sicht sowie über die Haltung der Bibel zur Homosexualität.

Der Autor zeigt, dass nur eine sorgfältige Exegese der biblischen Schlüsseltexte zu verlässlichen und verantwortbaren Antworten führen kann.

Dieses Buch bietet Rüstzeug zur Klärung wichtiger ethischer Fragen und Handlungsempfehlungen in der christlichen Gemeinde sowie im persönlichen Leben. (Verlagstext)

Alexander vom Stein

**CREATIO – Biblische Schöpfungslehre**

**Daniel-Verlag, gebunden, 224 S., inkl. Daten-DVD, Art.-Nr.: 304540, 24,95 Euro**

CREATIO ist das erste deutschsprachige Lehrbuch, in dem das biblische Schöpfungsmodell ausführlich vorgestellt wird. Das Buch eignet sich für Jugendliche ab 14 Jahren. Ausgehend vom heutigen Stand der Wissenschaft werden selbst komplizierte Sachverhalte leicht verständlich erklärt. Die beigefügte DVD hält neben dem Buch im PDF-Format weitergehende und vertiefende Dokumentationen bereit.

CREATIO macht deutlich, dass die Frage nach dem Woher und dem Wohin nicht allein durch Beobachtungen und Schlussfolgerungen, sondern letztlich durch Glauben beantwortet werden muss. In diesem Buch wird deutlich, dass sehr viele heute vorzufindende Sachverhalte mit dem Schöpfungsmodell erklärt werden können. CREATIO schafft somit ein wertvolles Werkzeug, um an Schulen systematische Schöpfungslehre zu vermitteln.

CREATIO besticht durch eine klare und verständliche Sprache, ohne oberflächlich zu werden. Die Erläuterungen zur biblischen Urgeschichte sind sehr gelungen und treffend formuliert. Die naturwissenschaftlichen Abschnitte ermöglichen einen leichten Einstieg in die komplexen Themen und sind up to date.

Dr. Reinhard Junker, SG Wort und Wissen



Charles Ryrie

**Dispensationalismus**

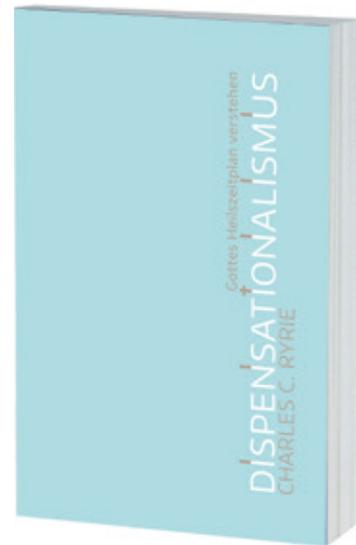
**Gottes Heilszeitplan verstehen**

**CVD, Geb., 352 Seiten, ISBN: 978-3-86699-348-8, Artikel-Nr.: 256348, 14,90 Euro**

Steht der Dispensationalismus im Einklang mit der biblischen Lehre? Diese Frage sorgt nach wie vor für hitzige Debatten unter den Gelehrten und in den christlichen Gemeinden.

Der weithin bekannte und angesehene Theologe Dr. Charles C. Ryrie behandelt diese entscheidende Frage aus der Perspektive des klassischen Dispensationalismus. Er stellt ihm die Ansichten der Bundestheologie, des historischen Prämillennialismus, des Ultradispensationalismus und des progressiven Dispensationalismus gegenüber, der in letzter Zeit immer mehr Anklang findet.

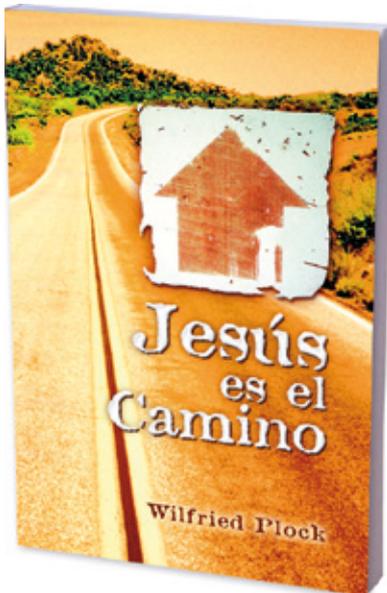
Dieser Band umfasst eine Erweiterung und Aktualisierung des weitverbreiteten Werkes Dispensationalism Today, das Dr. Ryrie vor etwa 50 Jahren geschrieben hat. Für jeden, der sich für heilsgeschichtliches Denken und schriftgemäße Eschatologie interessiert, wird das vorliegende Buch ein wertvolles Hilfsmittel sein.



Wilfried Plock

**Jesus ist der Weg – Spanisch**

**CLV, Tb, 160 Seiten, ISBN: 978-3-86699-181-1, Art.-Nr.: 256181, 1,90 Euro**  
Mengenpreise: ab 20 Stück nur 1,40 Euro



Im Johannesevangelium wird von Thomas berichtet. Thomas war drei Jahre lang mit Jesus unterwegs gewesen. Er hatte all seine Reden gehört. Er hatte all seine Zeichen und Wunder gesehen. Doch Thomas war ein Skeptiker. Er hätte nie einen Versicherungsvertrag unterschrieben, ohne vorher das Kleingedruckte zu lesen. Als Christus davon sprach, dass er die Jünger verlassen und zum Vater gehen werde, da war es Thomas, der einhakte: »Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen?« Mit diesem skeptischen Einwand gab er Christus die Gelegenheit zu einer der schönsten und wichtigsten Aussagen der ganzen Bibel: »Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Johannes 14,6).

Dieses Buch möchte Menschen den Weg zu Christus weisen – Jungen und Alten, Kranken und Gesunden, Religiösen und Nichtreligiösen. Zugleich gibt es Antworten auf viele aktuelle Lebensfragen, unter anderem: Gibt es Gott wirklich? Wie kann man mit Angst fertig werden? Warum lässt Gott Leid zu? Was ist der Sinn des Lebens?

Gabriele Singer / Walter Mauerhofer

**Christus für uns – Christus in uns – Die Allgäuer Erweckungsbewegung**

**CLV, TB (mit 4-farbigem Bildteil), 144 Seiten, ISBN: 978-3-86699-184-2, Artikel-Nr.: 256184, 4,90 Euro**

Mengenpreis: ab 20 Exemplare nur 3,90 Euro

Als der amerikanische Missionar Paul Washer 2002 diese Predigt auf einer Jugendkonferenz hielt, wirkte sie auf die anwesenden ca. 5000 jungen Leute wie ein Schock! Weder der Prediger noch die Zuhörer ahnten, dass diese Botschaft – in viele Sprachen übersetzt und im Internet verbreitet – einmal Millionen von jüngeren und älteren Menschen aufrütteln würde.

Er prangert mit aller Schärfe Evangelisations-Methoden an, welche die »enge Pforte« und den »schmalen Weg« weithin ausblenden und eine »billige Gnade« ohne echte Buße anbieten. Auch wenn dieser Vortrag Überspitzungen enthält und auf amerikanische Verhältnisse anspielt (die allerdings immer mehr auch bei uns sichtbar werden), wurde der Inhalt und der ursprüngliche Vortragsstil nicht verändert. Diese Schrift wird sicher auf Empörung oder Verachtung stoßen – aber andererseits bei vielen Lesern eine heilsame Selbstprüfung, Demütigung und Korrektur bewirken.





# EINE JÜNGERMACHENDE GEMEINDE

Wir drucken diesen Artikel mit freundlicher Erlaubnis des Autors ab. Er ist aus dem Buch „The Disciple-Making Church“ (Verlag Fleming H. Revell / Baker Book House, Grand Rapids, Michigan, USA, 8. Aufl. 2006, S. 205-220) entnommen, das leider nicht in deutscher Sprache vorliegt. Die Redaktion



**Bill Hull, USA**  
übersetzt von O. Löwen

Wir können im Neuen Testament acht Prinzipien der Jünger-machenden Gemeinde entdecken:

1. Eine zielgerichtete Strategie
2. Der Missionsauftrag bildet den Kern des Dienstes
3. Multiplikation als Methodik
4. Rechenschaftspflicht fördert Gehorsam
5. Die Kleingruppe – das wichtigste Werkzeug im Jünger-schaftstraining
6. Ein Ausbildungsprogramm für Leiter
7. Auswahl der Leiter: Vergabe von Leitungsverantwortung im Einklang mit Gaben und charakterlichen Eigenschaften
8. Dezentralisierte Organisation des geistlichen Dienstes

Waren diese Aspekte bei der Betrachtung des Themas Gemeindegrowth miteinander verwoben, werden wir im Folgenden untersuchen, welche Rolle diese Faktoren im Einzelnen in der Jünger-machenden Gemeinde spielen.

### 1. EINE ZIELGERICHTETE STRATEGIE

Die Jünger orientierten sich an Grundsätzen wie „So-würde-Jesus-es-tun.“ Während wir unsere Prinzipien aus dem geschriebenen Wort ableiten, richteten sie sich nach dem fleischgewordenen Wort. Die Leiter der Urgemeinde erinnerten sich an ihre Erfahrungen mit Jesus und wandten seine Verheißung an: „*Dies habe ich zu euch gesprochen, während ich noch bei euch bin; der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was*

*ich euch gesagt habe*“ (Joh 14,25-26).

Sie handelten gemäß dieser Erinnerungen, die von Gott kamen. Das Regelwerk der Apostel war schlicht, doch fest gegründet. Zunächst gilt es, Menschen zusammenzubringen, indem man das Evangelium predigt. Danach arbeitet man daran, gemäß der Grundsätze zu leben, die in Apostelgeschichte 2,42 beschrieben werden.

1. Anerkennung der Heiligen Schrift als der Quelle der Wahrheit
2. Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe
3. Gebet
4. Lob und Anbetung
5. Evangelisation

Diese Prioritäten hatten sie von Jesus gelernt und folglich wuchs die Gemeinde.

Gott griff unmittelbar in den Prozess des Jünger-machens ein, indem er veranlasste, dass die Gläubigen infolge einer Verfolgung nach Judäa, Samarien und in die ganze Welt gingen. Indem Gott Philippus nach Samarien und Petrus zu Kornelius sandte, offenbarte er den Aposteln seinen Herzenswunsch: die Heiden mit dem Evangelium erreichen. Danach führte er Paulus zur Umkehr, infolgedessen Antiochia zum Zentrum des Geschehens wurde. Gott selbst hatte eine zielgerichtete Strategie, die er durch verschiedene Umstände voranbrachte.

Paulus, den Gott in seine Strategie eingeweiht hatte, predigte die gute Nachricht, gründete Gemeinden und setzte in den heidenchristlichen Gemeinden Älteste ein. Indem die Menschen zur Buße geführt wurden, kamen sie auch zum Glauben: Sie wurden zu Jüngern ausgebildet, sie lehrten zu gehorchen, Seelsorge und Leiterschaftstraining wurden angeboten – damit folgte die Gemeinde Jesu Anweisungen. Aus diesen gesunden Gemeinden entstanden weitere Gemeinden; durch Multiplikation wurde das Evangelium unter allen Völkern verbreitet.

Strategisch denkende Menschen sind in den Gemeinden rar gesät. Strategen wie Paulus und Barnabas fassen den Plan, das Evangelium in einem bestimmten Gebiet oder unter einer Gruppe von Menschen zu

predigen. Danach entwarfen sie eine Strategie, um ihr Ziel zu erreichen und setzten den Plan in die Tat um.

Als die beiden Apostel auf Widerstand stießen, passten sie ihre Vorgehensweise an; sie zogen in die nächsten Ortschaften und besuchten auf ihrem Rückweg einige Gemeinden und setzten da Älteste ein. Menschen mit einer Neigung zum strategischen Denken werden in Gottes Händen zu effektiven Werkzeugen. Dadurch kann Gott auf feindlichem Gebiet Land einnehmen.

Als Paulus zu seiner zweiten Missionsreise aufbrach, ging sein Plan deutlich erkennbar auf. Zu Beginn hatte er vor, erneut die Gemeinden in Galatien zu besuchen und nach Asien weiter zu reisen. Da ihm bewusst war, dass eine Gemeinde in jeder Entwicklungsphase Unterstützung braucht, unterwies er die Gläubigen in bestehenden Gemeinden, gründete neue in Mazedonien und diente der Gemeinde in Korinth als Hirten-Lehrer. Seine Briefe an die Thessalonicher bestätigen, dass die Gründung neuer Gemeinden weiterhin notwendig war, [da Gott Gelingen schenkte].

*Machen Sie den Missionsauftrag zur treibenden Kraft Ihrer Gemeinde.*

Paulus hatte eine genaue Vorstellung von den Zielen, die er in Ephesus erreichen wollte. Als seine Strategie, zuerst in den Synagogen zu predigen, nach drei Monaten nicht aufging, zog er mit seinen Jüngern ohne zu zögern in das Haus von Tyrannus um, [welches dann zum Ort der Verkündigung wurde]. Dort erörterte er die drei Stufen des Dienstes: Die Anliegen der Menschen, Prioritäten des Pastors und die der Leitungsverantwortlichen. Die anfängliche Verbreitung des Evangeliums passierte nicht zufällig. Jeder Schritt war durchdacht und ließ planvolles Handeln und zielbewusstes Hinarbeiten auf dieses Ziel erkennen.

Die heutige Gemeinde kann dieselben Ergebnisse erzielen, unter der Voraussetzung, dass der Plan, den Jesus vorgab und Paulus umsetzte, ihrem Handeln zugrunde liegt.

## 2. DER MISSIONSAUFTRAG BILDET DEN KERN DES DIENSTES

Wenn der Missionsauftrag als Herzstück des geistlichen Dienstes verstanden wird, bedeutet das per Definition, dass das Jüngerschaftstraining zum obersten Ziel erklärt wurde.

Die Urgemeinde tat genau dies, als sie die ersten Schritte unternahm, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Christen der ersten Gemeinde hatten sich der Ausbildung von Jüngern verschrieben und folgten damit in ihrer Entschlossenheit und Ausdauer dem Beispiel der Zwölf, die sich hingebungsvoll dafür einsetzten, mehr Jünger in der wachsenden Gemeinde auszubilden. Gleich nach der Bekehrung konzentrierten sie sich auf das geistliche Wachstum des Neubekehrten, das wiederum Reproduktion zur Folge hatte. Die Überzeugungen der Jünger manifestierten sich in ihrer Weigerung, mit dem Predigtamt aufzuhören, und darin, dass sie die Gemeinde lehrten und das Evangelium in unerreichten Gebieten verkündigten. Sie waren nicht davon abzubringen – Jünger machen war ihre Berufung und die Hauptmotivation ihres Handelns (Apg 6,1-7).

Der Missionsbefehl war Gottes Wille, weswegen Gott die Jerusalemer Gemeinde zerstreute. Die Ängste der Menschen, Beeinträchtigungen ihrer Bequemlichkeiten und Dinge, die ihnen Unannehmlichkeiten bereiteten, nahm Gott dabei bewusst in Kauf. Nicht einmal Folter und Tod konnten ihn davon abhalten, seine Leute auszusenden – so wichtig waren ihm die Verkündigung des Evangeliums und das Wachstum der Gemeinde. Drastische Maßnahmen waren notwendig, damit die Gemeinde dem Missionsbefehl kompromisslos folgte.

Für die Ausbreitung [des Evangeliums], die Gott in Gang gesetzt hatte, waren die ersten Christen ein Segen, weil sie Leid als einen normalen Aspekt der Handlungsweise Gottes betrachteten. Nachdem sie das Kreuz gesehen hatten, waren sie mit allen Mitteln einverstanden, die Gottes Werk voranbringen würden.

Die Zustimmung zu den Missionsreisen zu den Samaritanern und den Heiden, sowie die aus Eigeninitiative gegründete Gemeinde in Antiochia

sind ein Beweis dafür, dass sie voller Glauben hinter dem Missionsauftrag standen.

Machen Sie den Missionsauftrag zur treibenden Kraft Ihrer Gemeinde, trotz Hindernisse und unterschiedlicher Lehrmeinungen, die Sie nur ablenken würden! Niemand liebt sein Volk mehr als Gott, der es auffordert, vor Schwierigkeiten nicht zurückzuweichen. Niemand verlässt gerne seine Komfortzone, doch Gottes Missionsbefehl fordert uns heraus, unsere bequemen Ecken zu verlassen.

Die Bereitschaft der Gemeinde in Antiochia, Paulus und Barnabas auszusenden, bezeugt ihre absolute Hingabe an den Missionsauftrag. Obwohl die beiden Apostel, nachdem man sie hinter den Stadttoren von Lystra halbtot zusammengeschlagen liegen ließ, es einfacher gefunden hätten aufzugeben, bereisten sie acht weitere größere Städte. Ihre Zielstrebigkeit, ihr Pflichtbewusstsein, Gemeinden wieder zu besuchen, stärkte in ihnen die Entschlossenheit, Menschen nicht nur [für Jesus] zu gewinnen, sondern sie auch zu unterweisen.

Als Paulus und Barnabas beschlossen, getrennte Wege zu gehen, unterstrich dies Paulus' Leidenschaft für die vor ihm liegende Aufgabe. Er trennte sich von jenen Gefährten, die in seinen Augen für den Missionsdienst unter den unerreichten Völkern ungeeignet zu sein schienen. So wie Paulus, muss auch ich mir häufig die Frage stellen: Wo kann ich die meisten Menschen zu Jüngern machen und den Missionsbefehl am effektivsten ausführen?

Als Paulus seine Asienreise in nördlicher Richtung fortsetzte, demonstrierte er dadurch noch deutlicher, wie viel ihm daran lag, die Gemeinden zu stärken. Als Gott seine Routenplanung änderte, indem er ihn nach Mazedonien schickte, gehorchte Paulus sofort. Entscheidend war offensichtlich seine Entschlossenheit, die Arbeit weiterzuführen und überall dort zu predigen, wo das Evangelium nicht bekannt ist.

Als er in Mazedonien der Stadt verwiesen wurde, ging Paulus weiter in eine andere Stadt. Nachdem er von

den Juden abgewiesen worden war, ging er zu den Heiden. Nie hörte er auf zu träumen, zu beten und zu planen. Wenn er von Menschen enttäuscht wurde, hielt er sein Augenmerk weiterhin auf den Missionsbefehl gerichtet. Seine Motivation entsprang dem Traum, das Evangelium zu allen Völkern zu bringen. Deshalb ließ er nicht zu, dass die Missionsarbeit der Epheser an den Stadttoren aufhörte. Selbst im Gefängnis hatte Paulus das Wachstum der Gemeinde im Blick. Durch seine Briefe, die Gesandten und Gebete trug er zur Erfüllung des Missionsauftrags bei. Sollte es bei der heutigen Gemeinde etwa anders sein?

## 3. MULTIPLIKATION ALS METHODIK

Die zielgerichtete Strategie der ersten Gemeinde, wie sie in Apostelgeschichte 2,42-47 beschrieben wird, bestand darin, Jünger auszubilden, die wiederum als Multiplikatoren andere lehren würden.

Die Tatsache, dass die Zwölf sich auf die Verheißung in Apostelgeschichte 1,8 beriefen, legt es nahe, dass sie darauf hinarbeiteten, viele Jünger auszusenden. Eine Jünger-machende Glaubensgemeinschaft brachte Gläubige hervor, die wiederum überall, wohin sie auch gingen, dieselben Prinzipien anwandten. Die Gemeindegründung begann stets mit der Predigt; Neubekehrte teilten sie in Kleingruppen auf, die dieselben Ziele verfolgten und aus denen wiederum neue Glaubensgemeinschaften entstanden.

Im Hinterkopf hatten die Zwölf stets die Vision, die notwendigen Voraussetzungen für Multiplikation zu schaffen. Doch erst als Gott eingriff, wurde diese Vision Wirklichkeit. Durch die Zerstreung der Gemeinde, wuchs die Zahl der Gemeinden – so gelingt Multiplikation, weil die Apostel ihre Jünger zuvor gut ausgebildet hatten.

Die Samaritaner, die das Evangelium von Philippus gehört hatten, erzählten es anderen. Aus Überlieferung



gen wissen wir, dass viele Christus annahmen, nachdem der Äthiopier in sein Land zurückgekehrt war. Die Männer aus Kyrene und Zypern predigten unter den Heiden. Lukas berichtet, dass die zerstreuten Gläubigen überall predigten, wohin auch immer es sie verschlagen hatte. Multiplikation ist möglich!

Wenn Paulus und Barnabas neue Gemeinden gründeten, wurden die Neubekehrten hauptsächlich nach dem Prinzip „Kommt-und-seht“ geschult. Da sie nicht bei der Gemeinde bleiben konnten, ernannten die beiden Apostel Leiter, die die neu gegründete Gemeinde führen sollten, obwohl die Lehrmethode „Kommt-und-folgt-mir-nach“ bis dato noch schwach ausgeprägt war. Besser eine unvollkommene Leitung als gar keine. Unter Gebet setzten Paulus und Barnabas Älteste ein und hofften das Beste.

Bevor Tochtergemeinden gegründet werden können, muss Gemeindegewachstum stattfinden. In ihren frühen Entwicklungsstadien konnten die neuen Gemeinden nicht in die Welt hinausgehen. Gemeindegewachstum ist eine Voraussetzung für Multiplikation. Das wichtigste Ziel bestand zunächst darin, Wachstum auf der Ebene des einzelnen Gläubigen zu erreichen – der Rest ergab sich mit zunehmender Reife, wie wir an der zweiten Generation der Missionsgemeinden erkennen können.

Obwohl dies so nicht geplant war, liefert uns die Missionsreise von Timotheus, Silas und ihren Begleitern ein herausragendes Beispiel für Multiplikation. Barnabas nahm Johannes Markus mit und kehrte nach Zypern zurück, um dort zu arbeiten. Um Multiplikation zu bewirken ging Paulus strategisch vor, indem Timotheus, Silas, Lukas, Apollos, Aquila und Priscilla und die anderen von ihm lernten. In dieser Phase der missionarischen Gemeinde kommt die Hingabe des Paulus, Jünger auszubilden am stärksten zur Geltung – in seinen Briefen an die Thessalonicher, besonders in 1. Thessalonicher 1,5-8. Seine Anweisungen

an die Thessalonicher gründeten auf der Vorgehensweise, die er von Jesus gelernt hatte. Es ging nicht nur darum, dass Menschen Jesus annahmen – sie sollten sich weiterentwickeln und selbst Jünger ausbilden. Das ist der Stoff, der eine Gemeinde lebendig hält.

Die „Lehrlinge“ des Paulus waren nicht etwa sein dekoratives Aushängeschild, sondern betraut mit verantwortungsvollen Aufgaben. Sie hörten nicht nur seinen Lektionen zu, sie übernahmen Führungsverantwortung und gaben Paulus Anregungen. Sie waren jene „treuen Menschen (...), die fähig sein werden, auch andere zu lehren“ (vgl. 2Tim 2,2).

Jesus hatte gelehrt, die Ungläubigen einzig und allein durch das Jüngermachen zu erreichen. Ephesus liefert uns ein Beispiel dafür, wie dies im täglichen Leben funktionieren kann. Paulus setzte alles auf eine Karte: Multiplikation – und die Strategie ging auf.

#### 4. RECHENSCHAFTSPFLICHT FÖRDERT GEHORSAM

Rechenschaftspflicht definiere ich wie folgt: „Menschen dabei helfen, ihre Gelübde Gott gegenüber einzuhalten“. Die ersten Christen praktizierten dies, indem sie sich zu einer zehntägigen Gebetszeit in das Obergemach zurückzogen. Sie wollten einander ermutigen und Erfahrungen austauschen; sie praktizierten die fünf Grundsätze, teilten materielle Güter und ordneten sich dem Beschluss der Apostel unter.

Autorität und Rechenschaft innerhalb einer Gemeinde lassen sich nicht voneinander trennen. Sie gehen Hand in Hand. Der Fall „Hananiah und Saphira“ ist uns eine Lektion darin, welche entscheidende Rolle der Autoritätsausübung in einer Gemeinde zukommt.

Der Dienst fruchtete deshalb, weil die Gemeinde bei internen und externen Problemen die Vorgehensweise der Apostel übernommen hatte. Sich Autoritätspersonen unterzuordnen, gehörte zum täglichen Leben der ersten Gemeinde. Ohne eine in Liebe ausgeübte Autorität wäre in der ersten Gemeinde infolge der Wachstumsrate und der Mitgliederzahl Chaos entstanden. Indem die Gläubigen ihrer Rechenschaftspflicht

gegenüber ihren Leitern nachkamen, unterstützten sie die Verbreitung des Evangeliums.

Petrus und Johannes übten Autorität aus, als sie nach Samarien reisten, um sich Philippus' Arbeit näher anzusehen. Sie stellten fest, dass die Samaritaner aufrichtig glaubten und Gott das Ausmaß ihrer Bekehrungen bestimmte, indem er die Samaritaner mit dem Heiligen Geist erfüllte und ihnen die Gabe des Sprachengebets schenkte. Nachdem die damalige Gemeinde die Grenzen Palästinas überschritten hatte, war das Sprachengebiet fortan nicht mehr das Erkennungszeichen einer Bekehrung, sondern wurde einigen Gläubigen, jedoch nicht allen, als Gabe geschenkt.

Nach ihrer Rückkehr berichteten Petrus und Johannes den anderen Aposteln von ihren Eindrücken; ebenso berichtete Petrus von seinem Treffen mit Kornelius. Offen für Veränderungen und die Leitung durch den Heiligen Geist, nahmen die Apostel ihren Bericht auf. Dennoch blieb sorgfältiges Abwägen auf der Grundlage des Wortes Gottes und der Methoden, die sie von Jesus gelernt hatten, ein wichtiger Aspekt ihres Rechenschaftssystems.

*Ich habe große Zweifel, dass wir ohne die Unterstützung durch Glaubensgeschwister dauerhaft in Treue zu Christus leben können.*

Barnabas wurde ausgesandt, um die neue Gemeinde in Antiochia zu begutachten. Seine Berichterstattung, verbunden mit einer finanziellen Gabe für die Gemeinde in Jerusalem, belegte eindrucksvoll die geistliche Gesinnung der Gläubigen in Antiochia.

Die erste Reise von Paulus und Barnabas bezeugt ihr Rechenschaftsbewusstsein. Vor ihrer Abreise nach Antiochia legten Gemeindeleiter ihnen die Hände auf als Zeichen dafür, dass die Ältesten ihnen Autorität übertragen hatten. Die Detailplanung der Missionsreise überließen die Ältesten den Missionaren. Sie beauftragten sie lediglich damit, auszureisen, das Evangelium zu

predigen und nach ihrer Rückkehr Bericht zu erstatten. Nachdem die Missionare eine Gemeinde gegründet hatten, setzten sie Älteste ein und übertrugen ihnen somit Führungsverantwortung. Sicherlich hatten Paulus und Barnabas die Notwendigkeit von Autoritätspersonen und ihre Auswirkungen zu begründen, bevor sie Leiter einsetzten.

Die frühe Gemeinde hatte offensichtlich keine Zweifel daran, dass ernste Fragen vom Ältestenrat in Jerusalem zu beantworten waren. Als das Thema bezüglich der Heiden geklärt werden musste, konnten Paulus, Barnabas und die Gemeinde in Antiochia nicht im Alleingang regeln. Erfahrene Männer trugen ihre Meinungen im Gemeinderat in Jerusalem vor. Nachdem der Fall ausdiskutiert worden war, wurde ein Beschluss erlassen, der den Gläubigen in Antiochia und den neu entstandenen Gemeinden behutsam mitgeteilt wurde.

Rechenschaftspflicht abzulegen ist eine notwendige Voraussetzung, wenn die erste Gemeinde, die durch Mission entstandenen Gemeinden und alle später gegründeten Gemeinden Gott gegenüber gehorsam sein wollen. Christus hat die zwölf Jünger damit beauftragt „*lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit!*“ (vgl. Mt 28,20). Jüngerschaft ohne Rechenschaft ist nicht möglich.

In der Gemeinde unserer Zeit ist über die positiven Auswirkungen der Rechenschaft herzlich wenig bekannt, weil die Gläubigen vom Jüngermachen wenig verstehen.

Wird man auf den Lebensstil einer Person erst dann aufmerksam, wenn ihr Verhalten das Thema Gemeindegemeinschaft auf den Plan ruft, so wird diese Person fast immer ablehnend [auf Ermahnung] reagieren. Wenn man die kleinen „Delikte“ ignoriert, aber auf die großen Vergehen mit dem Finger zeigt, verursacht man Schwierigkeiten.

Indem man an den kleinen Dingen arbeitet, sodass Glaube gestärkt, charakterliche Qualitäten hervorgebracht und eine Beziehung aufgebaut wird, werden die meisten größeren Probleme abgewendet, weil sie im Keim erstickt werden, noch bevor sie entstehen. Wenn ein ernsthaftes

Problem auftaucht, wird die Person Ihre Ermahnung viel eher annehmen, weil Sie eine Beziehung zu ihr aufgebaut haben.

Zwischen Paulus und seinen Schülern hat sich ein wechselseitiges Rechenschaftsbewusstsein entwickelt. Betrachten wir beispielsweise die Beziehung zwischen Paulus und Silas. Dadurch, dass sie Seite an Seite lebten und arbeiteten, wurden sie nach und nach gegenseitig rechenschaftspflichtig.

Allzu oft wird dieses Wort mit Disziplinierungsmaßnahmen konnotiert, doch in der Praxis hat es positive Auswirkungen, weil man sich gegenseitig darin unterstützt, im alltäglichen Leben seinen Prinzipien treu zu bleiben. Seine größte Verbindlichkeit Gott gegenüber zeigt sich in Paulus' Bereitschaft, alles zu tun, was Gott ihm auftrug. Durch Ermutigung forderte Gott von Paulus Rechenschaft, als dieser sich von Barnabas trennte, in dem Auftrag, nach Mazedonien zu gehen und in der Aufforderung, weiter zu predigen, nachdem er von den Korinthern abgelehnt worden war. Die Aufforderung, einander zu ermutigen, Christus treu zu sein, findet sich in der Bibel fünfmal häufiger, als eine Anweisung, wie mit Schwierigkeiten umzugehen ist. Ich habe große Zweifel, dass wir ohne die Unterstützung durch Glaubensgeschwister dauerhaft in Treue zu Christus leben können.

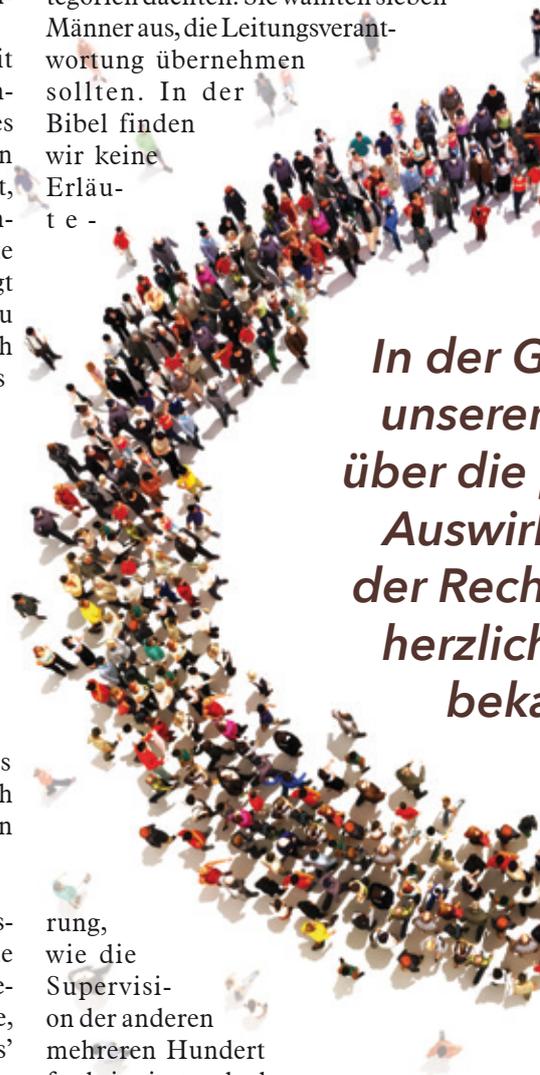
In Ephesus war Rechenschaftspflicht so selbstverständlich wie die Sonnenstrahlen in Kalifornien. Dieser Grundsatz betraf alle Bereiche, was förmlich spürbar war. Paulus' Erwartung an diese Gläubigen war, dass sie voll Glauben blieben, Gaben entfalteten und mitarbeiteten. Der von den Hirten geleitete Dienst war auf dem Wort Gottes gegründet und alle Gläubigen, die die Gabe der Leitung hatten, traten der Dienstgemeinschaft bei und schöpften ihr Potential voll aus.

Die Gläubigen in Ephesus ermutigten sich gegenseitig, gemäß ihren Überzeugungen zu leben. Das Höchstmaß an Verbindlichkeit setzt stets eine persönliche Beziehung zu anderen Gläubigen voraus. Nur in einem von Liebe und Wertschätzung geprägten Umfeld kann Rechenschaft gefordert werden.

## 5. DIE KLEINGRUPPE – DAS WICHTIGSTE WERKZEUG IM JÜNGERSCHAFTSTRAINING

Die Jünger übernahmen von Jesus das von-Haus-zu-Haus-Konzept und wendeten es an. Da die Jerusalemer Gemeinde über 5.000 Gläubige zählte, mussten die Mitglieder in lenkbare Gruppen aufgeteilt werden.

Apostelgeschichte 6,1-7 belegt, dass die Jünger in praktikablen Kategorien dachten. Sie wählten sieben Männer aus, die Leitungsverantwortung übernehmen sollten. In der Bibel finden wir keine Erläuterung.



*In der G  
unserer  
über die  
Auswirk  
der Rech  
herzlich  
beka*

rung, wie die Supervision der anderen mehreren Hundert funktionierte, doch man kann davon ausgehen, dass es bei einer Gemeindegröße von fünf bis zehn Tausend Gläubigen einige Hundert Kleingruppenleiter gegeben haben muss. In kleineren Gruppen praktizierten sie Gebet, Gemeinschaft, das Mahl des Herrn und Anbetung; sie beschäftigten sich mit der Bibel und führten missionarische Einsätze durch. Eine gewisse Form von Verbindlichkeit war erforderlich, damit ihr Glauben wachsen konnte. Bei Hunderten von Leitern muss es gewisse Vereinbarungen gegeben haben.

Die Vorstellung, dass die Jünger keinerlei Anweisungen gegeben

haben, wäre ein erschreckender Gedanke (Mt 10; Lk 10,1-24). Ich bin überzeugt, dass der Missionsdienst der ersten Gemeinde gut organisiert verlief. Die Grundlage der in Apostelgeschichte 6,2 erwähnten „Menge der Jünger“ muss von Leitern kleinerer Versammlungen gebildet worden sein.

Zwar finden Kleingruppen im Zusammenhang der Missionsgemeinden in der Apostelgeschichte keine Erwähnung, doch die Tatsache, dass es keine Gemeindegebäude gab und die Überlieferung

Gemeinde  
Zeit ist  
positiven  
Kreisläufe  
Menschen  
wenig  
kennt.

run-  
gen der  
Apostel  
und der Ur-  
gemeinde legen die  
Vermutung nahe, dass  
es wahrscheinlich Kleingruppen  
gab. Man kann behaupten, dass  
Paulus, Barnabas und Johannes  
Markus später mit Kleingruppen  
arbeiteten. Damit eine Gemeinschaft  
entstehen kann, Schulungen oder  
Missionseinsätze gelingen können,  
müssen die Menschen in lenkbare  
Gruppen aufgeteilt werden. Bevor  
Paulus nach Ephesus kam, kann  
man seine Missions-Mannschaft als  
Kleingruppe bezeichnen. In Ephesus  
angekommen, verkündete Paulus  
das Evangelium „von Haus zu Haus“  
(Apg 20,20).

Menschlicher Logik zufolge muss  
sich Paulus auch mit den Ältesten

und anderen Gläubigen im kleinen  
Rahmen getroffen haben. Der Lei-  
tungskreis dient erneut als Vorbild  
für eine Kleingruppe. In Asien wurde  
das Evangelium zweifelsohne von  
kleinen Teams verkündet.

Jesu' Aussendung der Jünger und  
die Missionsreisen von Paulus und  
Barnabas legen die Vermutung nahe,  
dass sie in Zweiertteams auszogen.

Meine persönliche Überzeugung  
ist, dass wirkungsvolles Jünger-  
schaftstraining im Rahmen einer  
Kleingruppe stattfinden muss. Dort  
entsteht Vertrautheit; dort können  
eine Reihe von Gaben entdeckt  
werden – ohne eine überfordernde  
Atmosphäre. Ein kleiner Rahmen  
bietet das ideale Übungsfeld für  
Reproduktion. Da kann Lehre am  
besten vermittelt und gegenseitige  
Rechenschaftspflicht eingeübt  
werden. Eine Kleingruppe kann  
zum Sprungbrett für Projekte in  
größeren Gruppen werden.

#### 6. EIN AUSBILDUNGSPROGRAMM FÜR LEITER

Eine Ausbildung kannte die  
erste Gemeinde nur in ihren  
allerersten Anfangsstadien.

Die Auswahl der sieben Män-  
ner zeugt von der Bereitschaft,  
Aufgaben zu delegieren und von  
einer Zuversicht, dass andere  
Gläubige den Missionsdienst gut  
ausführen würden. Daran ist auch  
erkennbar, dass die Jünger dem  
Beispiel Jesu folgen wollten (Lk  
16,10). Zweifelsohne gab es in den  
Hausgemeinden Leiter, die von den  
Aposteln geschult wurden. Die Jün-  
ger, von denen in Apostelgeschichte  
6,2 die Rede ist, waren wahrscheinlich  
eben diese Leiter, da die Apostel  
unmöglich 5.000 Menschen zusam-  
menrufen haben konnten, um diese  
Auswahl zu treffen.

Die Bibel belegt, dass Paulus  
nach seiner Bekehrung innerhalb  
kurzer Zeit eigene Schüler hatte  
(Apg 9,25). Bei seinem Besuch bei  
Kornelius, brachte Petrus mehrere  
„Brüder“ mit, die „außer sich gerieten  
vor Staunen“, angesichts dessen, was  
sie dort erlebten (Apg 10,23; 45). Auf  
seiner Reise nach Antiochia nahm  
Barnabas Paulus mit. Nachdem  
Barnabas die Spende der Gläubigen  
aus Antiochia der ersten Gemeinde  
überreicht hatte, nahmen Barnabas  
und Paulus bei ihrer nächsten Reise

nach Antiochia einen anderen Schü-  
ler mit, Johannes-Markus, der sich  
gerade in der Ausbildung befand  
(Apg 12,25).

Sie arbeiteten stets mit ausgewähl-  
ten Leuten – diesem Prinzip blieben  
sie treu. Die Ausbildung von zukünf-  
tiger Leiter ist unbedingt notwendig,  
wenn eine lebendige Gemeinde  
entstehen soll, in der Multiplikation  
entsteht. Die Ausbildung sollte früh  
beginnen und mehrere Jahre dauern,  
sodass der Lernende Informationen  
verarbeiten und Erfahrungen sam-  
meln kann.

Ein Jahr lang lehrten Barnabas  
und Paulus in Antiochia. Sie müssen  
Leiter dazu ermutigt haben, Gaben  
zu entfalten und Verantwortung zu  
übernehmen, denn Leiter werden in  
Apostelgeschichte 13,1-3 erwähnt.  
Da Gott Barnabas und Paulus aus-  
gesandt und die Führungsverant-  
wortung neuen Leitern übertragen  
hat, wissen wir, dass das Konzept  
der Leiterschaftsschulung in An-  
tiochia erfolgreich war. Bei ihrer  
Gemeindegründungsarbeit wende-  
ten die Missionare nacheinander  
die Konzepte „Kommt-und-seht“,  
„Kommt-und-folgt-mir-nach“ und  
„Kommt-und-bleibt-bei-mir“ an.  
Jedoch fanden diese drei Konzepte  
zu Beginn parallel Anwendung. Im  
Anfangsstadium war die Leiter-  
schaftsausbildung informell gestaltet,  
doch im Laufe der Zeit wurde sie  
immer weiter ausgebaut.

Damit ein Missionsdienst nach  
Gottes Maßstäben erfolgreich ver-  
läuft, muss er zur Gründung neuer  
Gemeinden führen, Multiplikation  
ermöglichen, und dies geschieht  
durch das Anlernen neuer Leiter.  
Nicht durch Crashkurse, sondern  
nur durch unermüdliches, hartes  
Training werden Leiter ausgebildet  
und gefördert.

Auf seiner zweiten Missionsreise  
begann Paulus, Silas, Timotheus und  
Lukas auszubilden. Am Ende seiner  
Reise zählte er fünf namentlich be-  
kannte Schüler und elf Neubekehrte.  
Im Laufe von vier Jahren hatte der  
Apostel (Paulus) in fünfzehn Städten  
gedredigt, mindestens neun Gemein-  
den gegründet und [in jeder Gemein-  
de] fünf bis zehn gute, namentlich  
erwähnte, Leiter ausgebildet.

Ich persönlich glaube, dass er in  
Galatien, Mazedonien und Grie-

chenland Hunderte Gläubige mit Führungsqualitäten geprägt hat. In Ephesus zählte die Führungsriege um Paulus mehr als dreißig Personen. Paulus konzentrierte sich auf die Schulung dieser Leiter.

Wenn eine Gemeinde ihre Prinzipien und Praktiken erhalten und weitergeben will, muss ihr Leitungskreis neue Leiter ausbilden. Wenn ein Ausbildungsprogramm nicht auf Ihrer Agenda steht, wird es Ihnen nicht gelingen, wirkungsvolles Handeln zu gewährleisten oder zu verbessern.

Wenn Sie eine Gruppe von Leitern richtig aufbauen, können Sie damit rechnen, dass Ihre Leute die Vision [der Gemeinde] stets vor Augen haben werden, ihre Kreativität mehr zum Vorschein kommt und sie sich stärker mit Ihren Zielen identifizieren.

Durch einen Pool an ausgebildeten und hoch motivierten Führungspersonen, die in verschiedenen Dienstbereichen und in der Mission eingesetzt werden können, wird Ihre Arbeit um ein Vielfaches effizienter. Das ist die Frucht und die Aufgabe einer Jüngermachenden Gemeinde – Also, worauf warten Sie noch?

#### **7. AUSWAHL DER LEITER: VERGABE VON LEITUNGSVERANTWORTUNG IM EINKLANG MIT GABEN UND CHARAKTERLICHEN EIGENSCHAFTEN**

Das Auswahlverfahren eines Apostels, der für diese Führungsposition erforderlichen Eigenschaften besaß, können wir am Beispiel von Judas' Nachfolger sehen. Sie wollten einen Mann aus den 120 auswählen (und es würde mich sehr wundern, wenn er nicht auch einer der siebzig war), der viel Erfahrung im geistlichen Dienst hatte. Er war ein Gläubiger, der sich als gehorsam erwiesen hatte, da er lange Zeit mit ihnen zusammen war. Christus hatte er persönlich kennen gelernt und kannte dessen Dienst aus erster Hand – war also ein Zeuge Seines Dienstes. Die Jünger wollten jemanden, der bereits Johannes den Täufer kannte.

Bei der Auswahl der sieben Leiter suchten die Apostel nach Männern, die vom Heiligen Geist erfüllt und voll Weisheit waren. Die sieben ausgewählten hatten dies durch ihren Lebenswandel bewiesen. Diese Männer hatten sich aufgrund ihres vorbildlichen Charakters bewährt. Dank ihrer organisatorischen Gaben hatten sie einen guten Ruf und waren

gut für diese Aufgabe vorbereitet. Zwar erwähnt Lukas nur einige Merkmale, die einen potentiellen Leiter der Gemeinde in Jerusalem qualifizierten, doch wird dieser Grundsatz mit zunehmendem Wachstum der Gemeinde angewendet.

Als Gott die Gemeinde in Jerusalem zerstreute, setzte Er [am neuen Ort] unmittelbar Leiter ein. Er berief Saulus als Missionar zu den Heiden zu gehen, ohne dass Menschen in die Entscheidung involviert gewesen wären. Aufgrund seiner Gaben, seiner theologischen Bildung und Fähigkeit zum Gehorsam wurde Saulus von Gott ausgewählt. Im Großen und Ganzen war und ist Leiterschaft (die Auswahl von Leitern) eine Angelegenheit, in die Gott und die Gemeinde eingebunden sind. Die Gläubigen der ersten Gemeinde wählten Barnabas, nachdem sie sich beraten hatten. Philippus ging aufgrund seiner Begabung nach Samarien, während Petrus zu Kornelius gesandt wurde, einfach weil es notwendig war.

Gott hatte es vorgesehen, dass Petrus Zeuge des Sprachengebets in Jerusalem, Samarien und unter den Heiden wurde. Andernfalls hätten sich seine Ansichten und Persönlichkeit nicht derart verändert. Dennoch fiel es ihm schwer, seine neuen Überzeugungen auszuleben. Der Heilige Geist erwählte Paulus und Barnabas, die erste Gemeinde in Antiochia zu gründen und diese Wahl wurde von der Gemeinde bestätigt.

Lukas erwähnt nirgendwo, nach welchen Kriterien die Ältesten in den neuen Gemeinden ausgewählt wurden. Jedoch können wir mit Sicherheit annehmen, dass dafür mehr als ein „Hauch Heiligkeit“ erforderlich war.

Betrachten wir Jesu Auswahl der zwölf Jünger, die Anforderungen der Apostel an die potentiellen Leiter, die die Apostel bei der Auswahl von Leitern und Paulus' Briefe an Timotheus und Titus, so können wir daraus objektive Kriterien ableiten, die uns als Grundlage für die Auswahl der Leiter dienen soll.

Obwohl uns Paulus' Auswahlkriterien in Bezug auf Silas, Lukas und andere Leiter nicht im Detail bekannt sind, so liefert uns Timotheus ein hervorragendes Beispiel

dafür, wie Paulus zu seiner Entscheidung kam. Paulus' Ablehnung von Johannes-Markus belegt außerdem, dass er Silas aufgrund seiner aufgabenorientierten Denkweise und seines guten Rufs gewählt hatte. Die Paulusbriefe an Timotheus liefern uns eindeutige Eigenschaften, die einen Leiter kennzeichnen müssen. Wir müssen annehmen, dass Paulus diese Prinzipien, wahrscheinlich auch in Ephesus, anwendete.

Nach seiner Ausführung von neunzehn Merkmalen eines geeigneten Leiters, betraut Paulus Timotheus mit einer verantwortungsvollen Aufgabe, was die Wichtigkeit dieser Thematik betont (1Tim 5,17-20). Die Ausbildung und Auswahl von Leitern sind untrennbar miteinander verbunden. Wenn Sie den Leiterpool nicht durch Anlernen neuer Führungspersonen auffüllen, kann es bei der Suche nach Gemeindeleitern keine gute Auswahl geben. Ausgebildete Leiter sind gute Leiter. Widmen Sie sich ihrer Schulung; damit werden Sie Ihrer Gemeinde einen sehr wertvollen Dienst erweisen.

#### **8. DEZENTRALISIERUNG DES GEISTLICHEN DIENSTES**

Das Jüngermachen, das den Kern der Missionsarbeit bildet, hat zum Ziel, qualifiziertes Personal hervorzubringen, das die Reproduktion und Multiplikation des Gemeindedienstes bewirken.

Das Jüngermachen stand im Zentrum der Denkweise der ersten Gemeinde, in der Hunderte Menschen Hunderte Aufgaben übernommen hatten. Die Apostel vermittelten ihre Auffassung einer dezentralisierten Leitung, indem sie den sieben Männern Autorität übertrugen und selbst in Jerusalem blieben, als die Gemeinde zerstreut wurde. Wären die zwölf mit der zerstreuten Gemeinde mitgezogen, wären viele gute geistliche Diener unterfordert und hätten ihr Potential nicht ausschöpfen können. Der Verkündigungsdienst von Stephanus, Philippus und anderen Predigern bezeugt, dass die Apostel ihren Segen für den Dienst anderer Gläubigen gegeben hatten.

Als Gott die Gemeinde zerstreute, zerstörte er Institutionalismus. Genauso wie die Apostel sich zurückhielten und Jesus unterordneten, bis Er von ihnen (gen Himmel) gegangen

war, so verhielten sich auch die Gläubigen der ersten Gemeinde zu den Aposteln, die (in Vollmacht) Wunder vollbrachten, bis zur Zerstreuung der Gemeinde.

Ohne Dezentralisierung hätte der Dienst der Gläubigen nicht sein volles Potential entfalten können. Nach der Zerstreuung predigten die Gläubigen überall dort, wohin sie gelangt waren und führten damit den Missionsbefehl wirkungsvoll aus.

In vielen Gemeinden herrscht die Auffassung, eine Gemeinde sei ein Zufluchtsort, der Schutz vor den Stürmen des Lebens bietet. Der wichtigste Auftrag der Gemeinde, so glauben sie, bestehe darin, die Heiligen zu hegen und zu pflegen. Wenn dem so wäre, dann wäre die Gemeinde einfach nur eine Zwischenstation für selbstsüchtige Menschen. Doch diese Auffassung stimmt nicht mit der biblischen Berufung einer Gemeinde überein.

Die missionarisch tätige Gemeinde zeugt von Dezentralisierung im großen Stil. Hunderte, möglicherweise Tausende, Menschen waren zum Glauben an Christus gekommen. Fürsorglich wie sie waren, empfanden Paulus und Barnabas Unbehagen bei dem Gedanken, diese Menschen der Führung anderer zu überlassen, während sie selbst sich der Evangeliumsverkündigung widmeten. Dennoch sagt Paulus: „*Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu*“ (Phil 1,6).

Die Fürsorge für geistlich Neugeborene anderen zu überlassen, ist ein Glaubensschritt: In dem Wissen, dass Gott für das Ergebnis verantwortlich ist, müssen geistliche Eltern diese emotional schwierige Entscheidung treffen.

„*Nachdem sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste bestimmt hatten, befahlen sie sie unter Gebet und Fasten dem Herrn an, an den sie gläubig geworden waren. Und sie durchzogen Pisidien und kamen nach Pamphylien*“ (Apg 14,23; 24). Sie befahlen die Ältesten dem Herrn an, doch ihr Vertrauen setzten sie nicht in die Ältesten. Sie vertrauten darauf, dass Gott die Gemeindeführer coachen würde. Nur aufgrund der Verheißung Jesu gegenüber seiner Gemeinde, konnten sie ihr kostbares Vertrauen in die Ältesten

setzen. Christus hat verheißen „... *Ich werde meine Gemeinde bauen...*“ (Mt 16,18). Er ist der Architekt, wir sind die Bauarbeiter.

Viele Leiter unserer Zeit haben einen nur schwach ausgeprägten Sinn für Berufung, sodass sie der Neigung widerstehen würden, Emotionen nachzugeben. In Situationen, die ihnen mehr Gelegenheiten bieten, Menschen auszubilden als Paulus, werden sie von Zweifeln geplagt. Paulus konnte nicht zeitgleich seiner Berufung folgen und in den neu entstandenen Gemeinden bleiben. Er hatte tiefes Vertrauen in Gott, dass Er sich um die Leiter kümmern und für gute neue Leiterschaft sorgen würde. Ein weiteres Kennzeichen guter Leiter besteht darin, dass sie sich nicht für unersetzlich halten, weil sie vom Kult der Wichtigkeit der eigenen Person rechtzeitig befreit wurden.

Doch missionarische Einsätze waren nicht der einzige Grund, der die Dezentralisierung der Gemeindeführung rechtfertigte. Viele sagen: „*Natürlich war Paulus gezwungen, die Gemeindeführung anderen zu übertragen, weil er weiterziehen musste.*“ Doch er tat es auch in Ephesus, wo er drei Jahre lang blieb. Dass ein Leiter, der Gott gehorsam sein will, Aufgaben delegieren muss, steht außer Frage. Paulus' zweite Missionsreise liefert eine Fülle an Beispielen dafür.

Indem Paulus die Ältesten der Gemeinden in Galatien erneut bestätigte, demonstriert er sein Vertrauen in die Autonomie der Ortsgemeinden. Obwohl eine Gemeinde, gleichsam eines Erwachsenen, selbständig sein sollte, muss sie sich dennoch in ein größeres System fügen. Durch seine Besuche baute Paulus eine Beziehung zu ihnen auf, in der sie ihm gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet waren.

Als Umstände es erforderlich machten, dass Silas und Timotheus in Mazedonien blieben, funktionierte diese ungeplante Dezentralisierung gut, weil Paulus die beiden Männer zuvor ausgebildet und sie aufgrund ihrer Gaben und Charaktereigenschaften ausgewählt hatte. Vorbereitung der Leiter war der Schlüssel zum wirkungsvollen Dienst.

Während seines achtzehnmonatigen Aufenthalts in Korinth hat Paulus viele Leiter geschult und

Menschen wie Aquila und Priscilla Verantwortung übertragen, die wiederum den einflussreichen Prediger Apollos ausbildeten.

Wohin er auch ging, suchte Paulus nach Möglichkeiten, eine Grundlage für Leiterschaft zu legen. Mit der stetig wachsenden Zahl an Gemeinden überstieg der Bedarf an Leitern die Zahl ausgebildeter Führungspersonen. Paulus blieb keine andere Wahl, als weitere Leiter zu ernennen, damit der Dienst weiterwachsen konnte. So wie er, stehen auch wir vor der Entscheidung: Wachstum oder Tod. Paulus gab nicht auf und wir sollten es ihm gleichtun.

In Ephesus 4,16 werden die Eigenschaften einer reifen einheitlichen Gemeinde beschrieben: „*Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, zusammengesetzt und verbunden durch alle Gelenke, die einander Handreichung tun nach dem Maß der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe.*“

Damit Dezentralisierung umgesetzt werden kann, muss das richtige Fundament gelegt werden. Der Pastor und die Gemeindeglieder müssen die in der Bibel dargelegten Anforderungen kennen und gemeinsam darauf hinarbeiten.

Wo eine Leiterschaft zusammengestellt wird, Gaben entdeckt und Menschen geschult werden, entfalten sich Schaffenskraft und Frucht der Arbeit, die Gott für die Gemeinde vorgesehen hat, in ihrem vollem Maß. Sowohl Leiter als auch Nachfolger müssen die biblischen Anforderungen erfüllen. Ohne Teamarbeit zwischen der Versammlung und dem Pastor kann (ein Wachstum der Gemeinde) nicht gelingen.

In einer Jünger-machenden Gemeinde geht es darum, dass jedes Gemeindeglied in einem der vielen Dienstbereiche eingesetzt werden kann. – Sind Sie bereit, Ihre Lebenszeit dafür zu investieren, damit Ihre Gemeinde eine Jünger-machende Gemeinde wird? 📧

# DENKANSTÖSSE ZUR ZWEIERSCHAFT

**Ron Furst, Wangen**

Erwin Keck predigte einmal in der Christlichen Gemeinde Wangen über das Thema „Sieben Schritte zur Förderung des christlichen Lebens.“ Sein erster Punkt lautete „Jüngerschaft beginnen.“ Diesbezüglich ermutigte er jüngere bzw. unerfahrene Christen an Hand von dem Beispiel des Paulus und Timotheus, sich in eine Zweierschaftsbeziehung mit einem erfahrenen Christen zu begeben:  
„Paulus,

*Apostel Christi Jesu  
... Timotheus, meinem geliebten Kind:*“ (2. Tim 1,1-2).

Seit der Zeit hat das Thema „Zweierschaft“ die Brüderrunde der Christlichen Gemeinde Wangen immer wieder bewegt. Da die Zweierschaft seit meiner Bekehrung vor bald 60 Jahren eine gewaltige Rolle in meinem Leben gespielt hat, möchte ich ein Paar Denkanstöße zu dem Thema geben.

## I. BEGRIFFSBESTIMMUNG

Die Zweierschaft besteht aus einem Verhältnis zwischen zwei gläubigen Männern oder Frauen, das auf eine gegenseitige Jüngerschaft im Wort und im Gebet hinausläuft; in diesem Kreis herrschen absolutes Vertrauen und Diskretion, und die Teilnehmer legen gegenseitige Rechenschaft ab und ermutigen sich zur Nachfolge Christi: „Eisen schärft Eisen; ebenso schärft ein Mann den anderen“ (Spr. 27,17). Selbstverständlich ist die Zweierschaft der Ehe und der Gemeinde unterstellt.

## II. BEISPIELE IN DER SCHRIFT

### A. Mose und Josua

Durch diese Zweierschaft wurde Josua trainiert zum Nachfolger von Mose. Josua erlebte verschiedene Etappen: General (2. Mose 17,8-13); Unterstützer und Begleiter hinauf zum Berggipfel mit Mose (2. Mose 24,13); Zuverlässiger Spion (4. Mose 13-14); Erprobter Nachfolger von Mose (4. Mose 27,15-23). Am Ende wurde er gebraucht, um die Israeliten ins verheißene Land zu führen (Buch Josua) und entscheidenden Siege zu gewinnen sowie das Land unter die zwölf Stämme zu verteilen.

### B. Bezalel und Oholiab

Sie wurden von Mose berufen, um die Möbel für die Stiftshütte und die Kleidungen der Priester herzustellen (2. Mose 31).

### C. David und Jonathan

Die gemeinsame Einstellung der Beiden dem Abraham-Bund gegenüber diente als die Grundlage für die größte Freundschaft der Weltgeschichte (1. Samuel 13; 17; 18,5; 19-20; 23). Das Verhältnis war gekennzeichnet von äußerster Transparenz und Treue bis hin zur Davids Entscheidung, Jonathans Sohn Mephi-Boseth an seinen königlichen Tisch zu holen (2. Samuel 9).

### D. Elia und Elisa

Zu einem Zeitpunkt, als der Prophet Selbstmordgedanken äußerte, bestimmte Gott Elisa, um Begleiter, Diener und Nachfolger Elias zu sein. Im Nordreich (860-830 v. Chr.) leitete Elisa eine Schule von Propheten-

söhnen und wirkte doppelt so viel Wunder wie Elia (2. Könige 2 – 13).

### E. Esra und Nehemia

Die Bücher von Esra und Nehemia waren ursprünglich ein Buch. Im echten Leben standen die Beiden vor dem Herrn „wie ein Mann“ (Nehemia 8,1) und ergänzten sich während der Restaurierung Israels in dem verheißenen Land (458-435 v. Chr.): Esra war ein treuer Priester und Levit, der „...sein Herz daraufgerichtet hatte, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun, und in Israel Gesetz und Recht zu lehren“ (Esra 7,10); Nehemia war ein Mundschenk und Statthalter der Provinz Judas, der es sich zur Priorität gesetzt hatte, „...das Wohl der Kinder Israels zu suchen“ (Nehemia 2,10). Beide waren verantwortlich für die Entstehung der größten geistlichen Erweckung in der postbabylonischen Zeit Judas (Nehemia 8,1-10; 9-10).

### F. Die Jünger Jesu

Jesus Christus schickte seine zwölf Jünger zu zweit in ihre Einsätze. Es hatte schon Sinn: Die sechs Zweierteams sollten sich gegensei-

tig ermutigen und stärken (Markus 3,13-19; 6,-7). Diese Einsätze zeigten große Wirkung (Lukas 10,17). Es war nicht aus Zufall, dass Petrus und Johannes später zu zweit zum Beten in den Tempel gingen (Apg. 3), und dabei Wunder wirkten.

### 7. Paulus und Timotheus

In 50 n. Chr. schloss sich Timotheus, ein junger, jüdischer Gläubiger aus Kleinasien, dem Missionsteam von Paulus an; über eine Spanne

von 15 Jahren wurde Timotheus ein unentbehrlicher Mitarbeiter des Apostels Paulus (Philipper 2,19-20); später wurde er zum Nachfolger von Paulus erkoren (2. Timotheus).

### III. GESTALTUNG DER ZWEIERSCHAFT

Wie Anfangs gesagt, besteht die Zweierschaft aus zwei Hauptkomponenten: die Gemeinschaft im Wort und im Gebet und die gegenseitige Rechenschaft. Die Rangordnung dieser Handlungen ist jeder Zweierschaft überlassen, wie sie das für richtig hält. An der Stelle von einem Bibelstudium, kann auch vorübergehend ein christliches Buch gebraucht werden, um auf ein spezifisches Gebiet einzugehen. Gegenseitige Rechenschaft geschieht am besten ohne Zwang; die Teilnehmer sollen ihre eigenen Fragen, die der andere an sie stellen soll, selber zur Kontrolle ausarbeiten.

### IV. DAS RECHTE VERSTÄNDNIS VON ZWEIERSCHAFT

Eine Zweierschaft soll im Einklang mit Gottes Wort stehen. Wir sollen verstehen, was eine rechte Zweierschaft nicht ist:

- » Sie ist keine Einrichtung, die Klatsch und Tratsch verbreitet;
- » Sie ist kein Ersatz für die Gemeinde oder die Versammlungen der Gemeinde;
- » Sie steht nicht über der Ehe;
- » Sie ersetzt nicht die Verantwortungen von Matthäus 5,23 und 18,15;
- » Sie soll kein Nährboden für Kritik an anderen sein;
- » Vertraulichkeiten sollen innerhalb des Kreises der Zweierschaft bleiben; auf keinen Fall sollen sie an dritte Personen weitergegeben werden. Die Beteiligten müssen lernen wie ein Grab zu schweigen, denn ein Verstoß gegen dieses Prinzip ist für das Verhältnis einer Zweierschaft fatal: „Ein umgehender Verleumder plaudert Geheimnisse aus, aber eine treue Seele hält geheim, was man ihr sagt“ (Sprüche 11,13). „Ein umhergehender Verleumder plaudert Geheimnisse aus; darum, weil er den Mund nicht halten kann, lass dich gar nicht mit ihm ein“ (Sprüche 20,19).
- » Die Zweierschaft soll keine exklusive Clique bilden, die die Entstehung von Freundschaften mit anderen Geschwistern in

Christus ausschließt.

- » Die Zweierschaft darf auf keinen Fall die Stille Zeit mit dem Herrn ersetzen.

### V. DIE VORAUSSETZUNGEN DER ZWEIERSCHAFT

„Gehen auch zwei miteinander, ohne dass sie übereingekommen sind.“ (Amos 3,3)

Die Einrichtung einer Zweierschaft bietet sich als Option an. Auf keinen Fall darf sie unter Zwang geschehen. Die Beteiligten sollen beide gläubig sein und sich gut kennen. Nur auf der Grundlage eines Vertrauensverhältnisses kann eine Zweierschaft wachsen. Wenn es um den Aufbau echter Freundschaften geht, hat ja jede Gegend ihre eigenen Gesetze und ihr eigenes Tempo. Wohingegen in bestimmten Teilen Amerikas eine Person, die man erst vor zwei Stunden kennengelernt hat, schulterklopfend als „Freund“ betitelt wird, wird die gleiche Person im Allgäu höchstens als „Bekannter“ bezeichnet. Darum wächst eine Freundschaft hier langsamer und bedächtiger. Es kann auch in christlichen Kreisen im Allgäu Jahre dauern, bis Brüder sich wirklich vertrauen, aber dann halten diese Freundschaften und sind in der Lage, auch schwierige Zeiten zu verkraften.

David und Jonathan bieten uns ein gutes Beispiel der Entstehung einer Zweierschaft. Bevor Jonathan einen Bund mit David schloss (1. Samuel 18,3-4), kannte er David von seinen Besuchen am Königshof, wo er vor seinem Vater die Harfe spielte, um des Königs „bösen Geist“ mit seinem Harfenspiel zu besänftigen (1. Samuel 16,16-23). Der erstaunliche Sieg Davids über den Riesen Goliath markierte den Wendepunkt: „Und es geschah, als er (David) aufgehört hatte mit Saul zu reden, da verband sich die Seele Jonathans mit der Seele Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie seine eigene Seele“ (1. Samuel 18,1).

Um Zweierschaften anfangen zu können, müssen wir wissen, wie wir Beziehungen aufbauen sollen. Sie entstehen, auch unter Christen, nicht von ungefähr, nicht aus einem Vakuum. Das Buch, „Beziehungen bauen Brücken: Vom offenen Umgang miteinander“ (Stuttgart: Hänssler-Edition C, 1993, 142 S.) von Harry Müller, kann uns einige frische Impulse darüber geben:

- » „Deine Anerkennung ausdrücken“;
- » „Deine Hörfähigkeit verbessern“;
- » „Deine Freundschaft vertiefen“;
- » „Deine Umgangsformen verfeinern“;
- » „Deinen Liebesquotienten vermehren“;
- » „Deine Transparenz verstärken“;
- » „Deine Kommunikation verändern“.

### SCHLUSS

„Es ist besser, dass man zu zweit ist als allein, denn die beiden haben einen guten Lohn für ihre Mühe. (...) Und auch wenn man den einen angreift, so können die beiden Widerstand leisten; und eine dreifache Schnur wird nicht so bald zerrissen“ (Prediger 4,9.12).

In einer Predigt redete ein Bruder über die am Ende von Davids Leben sündhaft motivierte Zählung von Israel, die in 2. Samuel 24 und 1. Chronik 21,1-17 ausführlich beschrieben wird. Bei der Beschreibung von Davids Befehl an Joab, seinem General, das Volk zählen zu lassen (2. Samuel 24,2-3), unterstrich der Prediger zwei markante Unterlassungen Davids:

- » David fragte nicht nach dem Willen Gottes;
- » David gab keine Rechenschaft ab.

Am Schluss dieser zwei Punkte stellte der Bruder fest: „Ein Leben ohne Rechenschaft ist ein gefährliches Leben.“

Es ist genau dieses Bedürfnis, unter anderen, das die biblische Zweierschaft befriedigen möchte:

- » Das Bedürfnis nach Austausch über bevorstehende Entscheidungen;
- » Das Bedürfnis danach, zwecks Vorbeugung der Sünde „über die Schulter geschaut zu bekommen“;
- » Das Bedürfnis danach, von einem Bruder oder einer Schwester korrigiert zu werden.

„Wie ein goldener Ring und Schmuck aus feinem Gold, so passt eine weise Mahnung zu einem aufmerksamen Ohr“ (Sprüche 25,12).

„Besser Zurechtweisung, die aufdeckt, als Liebe, die verheimlicht. Treu gemeint sind die Schläge des Freundes, aber reichlich sind die Küsse des Hassers“ (Sprüche 27, 5-6). ☛

# Wo Ist Dein MANN?



Dieser Artikel ist ein Teil des längst vergriffenen Buches „Für andere leben“ (ohne ISBN) von Dawson Trotman – ursprünglich überschrieben mit dem Titel „Geboren zur Fortpflanzung“. Wir drucken ihn mit freundlicher Erlaubnis des Herold-Verlages, Leun, ab.

**Dawson Trotman, USA (1906–56)**

Vor einigen Jahren stand ich in Edinburgh (Schottland) auf der High Street unterhalb des Schlosses. Wie ich so dastand, sah ich ein Ehepaar auf mich zukommen, das einen Kinderwagen schob. Die Eltern sahen sehr glücklich aus, waren gut gekleidet und anscheinend wohlhabende Leute. Ich versuchte, als sie vorbeikamen, einen Blick in den Wagen zu werfen. Als sie mein Interesse sahen, blieben sie stehen, damit ich das kleine, rotbäckige Glied ihrer Familie betrachten konnte.

Ich beobachtete sie noch eine Zeitlang, als sie weitergingen, und dachte darüber nach, wie schön es doch ist, dass Gott es möglich macht, dass ein Mann eine Frau aussucht, die ihm als die schönste und reizendste erscheint, und dass sie ihn von all den Männern auswählt, die sie kennt. Dann vereinigen sie sich, und Gott gibt ihnen nach Seinem Plan die Möglichkeit zur Fortpflanzung! Es ist

etwas Wunderbares, dass ein kleines Kind in ihre Familie geboren wird und dass es einige Charaktereigenschaften vom Vater und einige von der Mutter hat und ihm ein wenig und ihr ein wenig ähnlich sieht. Jeder sieht in diesem Kind eine Widerspiegelung des oder der Geliebten.

Als ich das Kleine sah, bekam ich Sehnsucht nach meinen eigenen Kindern, die ich sehr liebe und die ich einige Zeit nicht gesehen hatte. Ich blieb noch eine Weile stehen und sah wieder einen Kinderwagen auf mich zukommen. Er war gebraucht und ziemlich wacklig. Offensichtlich waren die Eltern arm. Beide waren ärmlich und einfach gekleidet, doch als ich mein Interesse zeigte, ihr Baby zu sehen, blieben sie stehen und zeigten mir mit demselben Stolz wie die anderen Eltern ihr kleines rotbäckiges, hübsch aussehendes Kind.

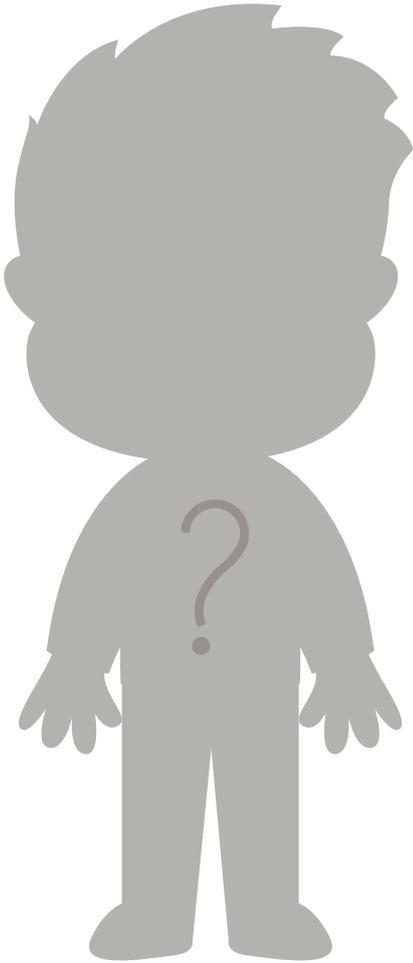
Als die Leute vorübergegangen waren, dachte ich: »Gott gab diesem kleinen Baby, dessen Eltern so arm sind, alles, was Er dem anderen gab. Es hat an jeder Hand fünf Finger, hat einen kleinen Mund und zwei Augen. Wenn in rechter Weise für diese kleinen Hände gesorgt wird,

können es eines Tages die Hände eines Künstlers oder Musikers werden.«

Dann kam mir noch ein anderer Gedanke: »Ist es nicht wunderbar, dass Gott nicht nur die Reichen und Gebildeten auswählte und sagte: ‚Ihr dürft Kinder haben‘ und zu den Armen und Ungebildeten sagt: ‚Ihr könnt keine Kinder haben?‘ Jeder auf Erden hat dieses Vorrecht.«

Der erste Befehl, der dem Menschen gegeben wurde, war: »*Seid fruchtbar und mehret euch.*« In andern Worten, er sollte sich nach seiner Art fortpflanzen. Gott gebot Adam und Eva, unseren ersten Eltern, nicht, geistlich zu sein. Sie waren bereits nach Seinem Bilde gestaltet. Die Sünde war noch nicht hereingekommen. Er sagte nur: »Vermehrt euch. Ich möchte noch mehr wie ihr seid, mehr Geschöpfe nach meinem Ebenbilde.«

Natürlich wurde dieses Bild dann verzerrt. Aber Adam und Eva hatten Kinder. Sie begannen sich zu vermehren. Es kam jedoch eine Zeit, als Gott die meisten Menschen, die geboren worden waren, vernichten musste. Er begann mit acht Menschen von



neuem. Die mehr als zwei Milliarden Menschen, die heute auf der Erde leben, sind Nachkommen der acht Menschen, die in der Arche waren, weil sie fruchtbar waren und sich vermehrten.

#### HINDERNISSE

Nur wenige Gründe werden die Menschen je abhalten, sich im physischen Bereich zu vermehren. Einer davon ist der, wenn sie nicht heiraten. Wenn sie sich nicht vereinigen, werden sie sich nicht vermehren. Das ist eine Wahrheit, die die Christen auch in Bezug auf geistliche Fortpflanzung erfassen müssen. Wenn ein Mensch ein Gotteskind wird, sollte er sich vergegenwärtigen, dass er mit Jesus Christus vereint leben muss, wenn er andere für den für den Heiland gewinnen will.

Ein weiterer Faktor, der die Fortpflanzung hindern kann, ist Krankheit oder Schädigung eines zur Fortpflanzung nötigen Körperteils. Im geistlichen Bereich kann Sünde irgendwelcher Art uns davon abhalten, die Verlorenen zu gewinnen.

Ein weiterer Faktor, der die Menschen daran hindern kann, Kinder zu haben, ist Unreife. Gott sah in Seiner Weisheit darauf, dass Kinder keine Babys haben können. Ein kleiner Junge muss erst wachsen und reif werden, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und ein Mädchen muss alt genug sein, um für ein Baby sorgen zu können.

Jeder Mensch sollte wiedergeboren werden. Das ist Gottes Verlangen. Gott beabsichtigte nie, dass der Mensch nur leben und sterben sollte, dass er eine wandelnde Leiche sein sollte, die dann in die Erde gelegt wird. Die große Mehrzahl der Menschen weiß, dass es jenseits des Grabes noch etwas gibt. Darum sollte jeder, der in Gottes Familie hineingeboren ist, danach trachten, dass noch andere wiedergeboren werden.

Ein Mensch wird wiedergeboren, wenn er Jesus Christus aufnimmt. *»Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, ... welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind«* (Joh. 1,12-13) – die neue

Geburt. Es ist Gottes Plan, dass diese neuen Kindlein in Christus wachsen. Es sind alle Vorkehrungen zu ihrem Wachstum bis zur Reife getroffen, und dann sollen sie sich vermehren – nicht nur die Reichen oder die Gebildeten, sondern alle gleich. Jeder, der in Gottes Familie hineingeboren wurde, soll sich vermehren,

Im physischen Bereich ist es so: Wenn eure Kinder Kinder haben, werdet ihr Großeltern. Eure Eltern sind dann Urgroßeltern und deren Eltern sind Ururgroßeltern. So sollte es auch auf geistlichem Gebiet sein.

#### GEISTLICHE BABYS

Überall, wo du einen Christen findest, der keine Menschen zu Christus führt, ist etwas nicht in Ordnung. Er ist vielleicht noch ein Baby. Ich meine damit nicht, dass er nicht lehrmäßig eine Menge weiß und durch das Hören guter Predigten genügend informiert ist. Ich kenne viele Leute, die über Entrückung und Tausendjähriges Reich diskutieren können und viel über die verschiedenen Heilszeitalter zu sagen wissen, doch die noch immer unreif sind. Paulus sagte von einigen solchen in Korinth: *»Und ich, liebe Brüder, konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern ...«* (1Kor 3,1).

Weil sie Babys waren, waren sie unreif, unfähig zur geistlichen Fortpflanzung. Mit andern Worten: Sie konnten andern nicht helfen, wiedergeboren zu werden. Paulus fuhr fort: *»Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen ... Denn wenn Eifersucht und Zank unter euch sind, seid ihr da nicht fleischlich ...?«* (1Kor 3,2-3). Ich kenne viele Gemeindeglieder, Sonntagsschullehrer und Mitglieder des Frauenmissionsbundes, die einander fragen: *»Haben Sie schon von Soundso gehört?«* und dann Klatsch weitererzählen. Solche Menschen haben einen Gräuel in der Sicht Gottes begangen. Wie schrecklich ist es, wenn ein Christ etwas hört und die Geschichte verbreitet! Die Schrift sagt: *»Diese sechs Dinge hasst der Herr, diese sieben sind ihm ein Gräuel: ... falsche Zunge ...* (Spr 6,16-17). Ach, wie viele Christen kenne ich, Männer und Frauen, die die Lüge einlassen! *»... wer Hader zwischen Brüdern anrichtet«* (Spr. 6,19) ist ein

weiterer Punkt. Das heißt wie ein Baby sein, und ich glaube, dass dies einer der Hauptgründe ist, warum manche Christen es nicht erleben, wie durch sie Menschen in die Familie Gottes hineingeboren werden. Sie sind geistlich krank. Da ist etwas nicht in Ordnung. Sie sind unreif. Die Vereinigung mit Christus ist nicht da.

Aber wenn alles zwischen dir und dem Herrn in Ordnung ist, ganz gleich, wie viel oder wie wenig du verstandesmäßig – vom Standpunkt der Welt aus gesehen – weißt, kannst du eine geistliche Macht sein. Das kann übrigens auch schon der Fall sein, wenn du noch ein ganz junger Christ bist. Eine junge Dame mit Namen Pat Campion arbeitet in der Telefonzentrale unseres Büros in Colorado Springs. Vor eineinhalb Jahren stand sie noch in enger Verbindung mit der jungen Kommunistenvereinigung in Großbritannien. Sie hörte Billy Graham und nahm den Herrn Jesus Christus an. Bald wurden sie und ein paar andere Mädchen in ihrer Kunst- und Theaterschule vom Herrn gebraucht, einige andere Mädchen zu Christus zu führen. Wir unterrichteten Pat und einige andere, und sie wiederum lehrten die Mädchen, die sie zu Christus geführt hatten. Einige davon führten wieder andere Mädchen zu Christus, und auch sie verbreiteten das Evangelium weiter. Patricia ist bereits Urgroßmutter, obgleich sie erst etwa ein Jahr und vier Monate alt ist im Herrn.

Das erleben wir ständig. Ich kenne einen Matrosen, der schon Urgroßvater war, als er erst vier Monate alt war in dem Herrn. Er hatte einige Matrosen zum Herrn geführt, die wiederum andere Matrosen zum Herrn führten, und auch die letzten führten wieder andere Matrosen zum Herrn – und dabei war der erste erst vier Monate alt.

Wie geschah das? Gott gebrauchte den reinen Kanal des Lebens dieser jungen Christen in ihrem Über-

schwung und ihrer ersten Liebe zu Christus, und aus ihren Herzen wurde der unvergängliche Same des Wortes Gottes in die Herzen anderer gesät. Er ging auf. Der Glaube kam durch das Hören des Wortes. Sie wurden durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus wiedergeboren. Sie beobachteten die Christen, die sie zum Herrn geführt hatten und die sie die Freude und den Frieden und die Begeisterung alles dessen lehrten, und in ihrer Freude wollten sie, dass es auch jemand anderes erfuhr.

Ich bin gewiss, dass es in all unseren christlichen Versammlungen Menschen gibt, die schon fünf, zehn oder zwanzig Jahre lang gläubig sind, aber von keinem Menschen wissen, der heute durch ihren Einfluss für Jesus Christus lebt. Ich rede nicht bloß von dem Wirken für Christus, sondern von dem Fruchtbringen für Christus. Vielleicht sagt jemand: »Ich habe schon hunderttausend Traktate verteilt.« Das ist gut, aber wie viel Schafe hast du hereingebracht?

Vor einiger Zeit sprach ich mit 29 Missionskandidaten, die Universitäten, Bibelschulen oder Seminare besucht hatten. Als Mitglied der Prüfungskommission befragte ich jeden einzelnen im Verlauf von fünf Tagen und nahm mir für jeden Kandidaten eine halbe Stunde bis eine Stunde Zeit. Unter den Fragen, die ich ihnen stellte, waren zwei sehr wichtig. Die erste betraf ihre Gemeinschaft mit dem Herrn. »Wie steht es um Ihre Gemeinschaft mit dem Herrn?« fragte ich sie. »Wie sieht es mit der Zeit aus, die Sie mit dem Herrn verbringen? Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Gemeinschaft mit dem Herrn so ist, wie Er es haben möchte?«

Aus dieser besonderen Gruppe von 29 Kandidaten sagte nur einer: »Ich glaube, dass meine Gemeinschaft mit dem Herrn so ist, wie sie sein sollte.« Die anderen fragte ich: »Warum ist Ihre Gemeinschaft mit dem Herrn nicht das, was sie sein sollte?«

»Sehen Sie, ich bin jetzt hier in dieser Sommerschule«, lautete häufig die Antwort. »Wir haben einen konzentrierten Kursus. Wir tun die Arbeit eines Jahres in nur zehn Wochen. Wir haben so viel zu tun.«

»Gut«, sagte ich. Gehen wir zurück zu der Zeit, als Sie im College waren. Hatten Sie damals Sieg in Ihrer Gemeinschaft mit dem Herrn?«

»Nun, nicht unbedingt.«

Wir gingen weiter zurück und stellten fest, dass sie, seit sie zu Jesus kamen, nie eine festgesetzte tägliche stille Zeit hatten. Das war einer der Gründe ihrer Unfruchtbarkeit – Mangel an Gemeinschaft mit Christus.

Die andere Frage, die ich ihnen stellte, lautete: »Sie gehen aufs Missionsfeld. Sie hoffen, vom Herrn gebraucht zu werden, indem Sie Menschen zu Christus führen. Stimmt das?«

»Ja.«

»Sie möchten, dass diese Menschen innerlich weiterkommen und ein Siegesleben führen, nicht wahr? Sie wollen doch nicht, dass diese Leute einfach eine Entscheidung treffen und dann in die Welt zurückgehen, oder?«

»Nein.«

»Darf ich dann noch etwas fragen? Wie viele Menschen kennen Sie heute mit Namen, die durch Sie für Christus gewonnen wurden und für Ihn leben?«

Die meisten mussten zugeben, dass sie bereit waren, einen Ozean zu überqueren, eine Fremdsprache zu lernen, aber noch nicht ihre erste Seele gewonnen hatten, die nun auch für Jesus lebte. Mehrere sagten, dass sie viele zur Kirche gebracht hätten; andere sagten, dass sie einige überredet hätten, nach vorn zu gehen, wenn die Aufforderung in einer Evangelisation gegeben wurde.

Ich fragte: »Leben diese Leute jetzt für Christus?« Sie senkten den Blick. Ich fügte dann hinzu: »Wie können Sie erwarten, dass Sie, wenn Sie einen Ozean überqueren und in einer fremden Sprache mit Menschen



sprechen, die misstrauisch Ihnen gegenüber sind und mit deren Leben Sie nicht vertraut sind, dort etwas tun, was Sie hier noch nicht getan haben?»

Das gilt nicht nur für Missionare und zukünftige Missionare. Es gilt für alle Gotteskinder. Jedes Gotteskind sollte sich fortpflanzen.

Bringst du Frucht? Wenn nicht, warum nicht? Vielleicht aus Mangel an Gemeinschaft mit Christus, deinem Herrn, jener engen Gemeinschaft, die ein Teil des großen Planes ist? Oder ist eine Sünde in deinem Leben, etwas Unbereinigtes, das die Flut aufgehalten hat? Oder liegt es daran, dass du noch ein Baby bist? *»Denn die ihr solltet längst Meister sein, bedürft wiederum, dass man euch . . . lehre«* (Hebr 5,12).

#### WIE KÖNNEN WIR ZEUGUNGSFÄHIGE GEISTLICHE KINDER ZEUGEN?

Der Grund dafür, dass das Evangelium nicht bis an die Enden der Erde dringt, ist nicht, dass es nicht kräftig genug wäre.

Vor 23 Jahren nahmen wir einen wiedergeborenen Matrosen auf und verbrachten einige Zeit mit ihm. Wir zeigten ihm, wie er sich geistlich nach seiner Art vermehren könnte. Es erforderte Zeit, viel Zeit. Es war kein flüchtiger dreißigminütiger Aufruf in einem Gemeindegottesdienst oder ein hastiges »Auf Wiedersehen« mit der Einladung, nächste Woche wiederzukommen. Wir verbrachten viel Zeit zusammen. Wir lösten seine Probleme und lehrten ihn, nicht nur Gottes Wort zu hören und zu lesen, sondern auch zu studieren. Wir lehrten ihn, wie er es in seinem Herzen behalten konnte als Pfeil, so dass der Geist Gottes diesen Pfeil aus seinem Herzen emporheben und auf seine Lippen legen konnte, damit er die Seele des Mannes durchdringe, den er für Christus zu gewinnen suchte.

Er fand eine Anzahl Jungen auf seinem Schiff, aber keiner von ihnen

wollte ganz für den Herrn dasein. Sie gingen zur Kirche, aber wenn es dazu kam, etwas zu tun, waren sie »Nieten«. Nach einem Monat kam er zu mir und sagte: »Dawson, ich kann keinen der Kerle auf dem Schiff dazu bringen.«

Ich sagte zu ihm: »Hör zu, du bittest Gott, dir einen zu geben. Du kannst keine zwei haben, ehe du einen hast. Bitte Gott, dir einen Mann nach deinem Herzen zu geben.«

Er begann zu beten. Eines Tages kam er zu mir und sagte: »Ich denke, ich habe einen gefunden.« Später brachte er den Burschen mit. Drei Monate, nachdem ich angefangen hatte, mit ihm zu arbeiten, hätte er einen Mann für Christus gewonnen, einen Mann gleicher Gesinnung. Dieser erste Matrose war kein Mann, den man schieben und dem man Preise geben musste, ehe er etwas tat. Er liebte den Herrn und war bereit, einen Preis zu bezahlen, um andere zu gewinnen. Er befasste sich mit diesem neuen Baby in Christus, und die beiden Burschen begannen zu wachsen und sich geistlich zu vermehren. Auf diesem Schiff fanden 125 Mann den Heiland, ehe es bei Pearl Harbor unterging.

Männer von diesem ersten Schlachtschiff sind heute auf vier Kontinenten als Missionare tätig. Die Arbeit breitete sich von einem Schiff zum andern aus, so dass, als die Japaner Pearl Harbor bombardierten, auf fünfzig Schiffen der US-Flotte Zeugnis gegeben worden war. Bei Kriegsende gab es auf mehr als 1.000 Schiffen der US-Flotte und in vielen Armee-Lagern und Luftstützpunkten ein oder mehrere Werkzeuge zur Fortpflanzung (ich spreche nicht nur von gewöhnlichen Christen), die dort arbeiteten. Es war jedoch ein Anfang nötig. Der große Trick des Teufels ist es, alles dieser Art aufzuhalten, wenn er kann, ehe es überhaupt anfängt. Er wird es auch tun, wenn du es zulässt.

Es gibt Christen, deren Leben sich im Kreise dreht, die aber trotzdem

das Verlangen haben, andere zu gewinnen. Nehmen wir ein typisches Beispiel. Du triffst morgens einen Mann, der zur Arbeit geht, und fragst ihn: »Warum gehst du zur Arbeit?«

»Nun, ich muss Geld verdienen.«

»Wofür verdienst du Geld?« fragst du ihn.

»Ich muss etwas zu essen kaufen«, antwortete er.

»Wofür brauchst du etwas zu essen?«

»Ich muss essen, damit ich Kraft habe, zur Arbeit zu gehen und mehr Geld zu verdienen.«

»Wofür brauchst du mehr Geld?«

»Ich muss Kleider kaufen, damit ich angezogen bin, um zur Arbeit zu

gehen und mehr Geld zu verdienen.«

»Wofür willst du mehr Geld?«

»Ich muss ein Haus kaufen oder die Miete bezahlen, damit ich einen Platz zum Ausruhen habe, dass ich wieder frisch bei der Arbeit bin und mehr Geld verdienen kann.«

Und so geht es weiter. Es gibt viele solche Christen, die sich in großen Kreisen drehen. Aber du fragst dann weiter: »Was tust du denn sonst noch?«

»Ach, ich habe auch noch Zeit, dem Herrn zu dienen. Ich predige hier und da.« Aber bei diesem allem hat er den einen Wunsch, ein geistlicher Vater zu sein. Er betet, dass Gott ihm einen Mann gibt. Vielleicht dauert es sechs Monate. Es braucht nicht so lange zu dauern, aber vielleicht dauert es sechs Monate, einen andern für Christus zu erreichen, ihm beim Anfang zu helfen, dass auch er das Wort weitergibt und einen Mann gewinnt.

*Männer, wo ist euer Mann? Frauen, wo ist eure Frau?  
Wo ist der, den du zu Christus geführt hast und der jetzt mit Ihm lebt?*



So hat dieser erste Mann am Ende der sechs Monate einen anderen Mann. Jeder gewinnt nun in den folgenden sechs Monaten einen weiteren. Am Ende des Jahres sind es dann vier. Vielleicht unterrichtet jeder eine Bibelklasse oder hilft in einer Straßenversammlung, aber gleichzeitig sieht er auch darauf, wie es dem Neuen geht, den er für den Herrn gewonnen hat. Am Ende des Jahres kommen dann die vier zusammen, haben eine Gebetsgemeinschaft und beschließen: »Jetzt soll uns nichts ablenken. Wir sollen das Evangelium einer Menge Menschen weitergeben, aber dabei wenigstens einem nachgehen und zusehen, dass er durchkommt.

So gewinnt jeder von den vier Männern im Laufe der nächsten sechs Monate einen Mann. Das sind dann acht nach eineinhalb Jahren. Sie alle suchen nach einem weiteren, und am Ende der zwei Jahre sind es sechzehn. Nach drei Jahren sind es vierundsechzig; die sechzehn haben sich zweimal verdoppelt. Nach fünf Jahren sind es 1048. Nach fünfzehneinhalb Jahren sind es 2.176.000.000 Menschen. Das ist die gegenwärtige Bevölkerung der Welt, bestehend aus Menschen, die über drei Jahre alt sind.

*»Seid fruchtbar und mehret euch.«  
All die anderen Dinge sind Nebensache im Vergleich zu der großen Aufgabe, einen Mann, eine Frau zu Jesus Christus zu führen und ihnen dann weiterzuhelfen.*

Aber warte einen Augenblick! Nennen wir die ersten drei Männer A, B und C. A hilft B, und gerade zu der Zeit, da B C nachgehen soll, gerät er auf einen Seitenweg. Dann fällt er aus, und C bleibt ungeboren. Fünfzehneinhalb Jahre später kannst du

deine 2.176.000.000 auf 1.000.000.000 reduzieren. Das ist weniger als die Hälfte der 2.176.000.000, weil der Teufel B lahmgelegt hat.

Gott hat Abraham verheißen: »In Isaak soll dir der Same genannt werden« (1. Mose 21,12). So wartete Abraham lange Zeit auf diesen Sohn. Als Isaak kam, war alles in ihm enthalten. Wenn Hitler dabei gewesen wäre und Isaaks Tod herbeigeführt hätte, als Abraham auf dem Berg Morija das Messer über Isaak hielt, hätte er alle Juden mit einem Schlag vernichten können.

Ich glaube, darum wendet Satan all seinen Eifer daran, den Christen zu beschäftigen, aber so, dass er keine anderen Christen zeugt.

Männer, wo ist euer Mann? Frauen, wo ist eure Frau? Wo ist euer Mädchen? Wo ist der, den du zu Christus geführt hast und der jetzt mit Ihm lebt?

In 1. Könige 20 gibt es eine Geschichte von einem Mann, der einem Diener einen Gefangenen gab und den Diener anwies, den Gefangenen gut zu bewachen. Aber da der Diener hier und dort zu tun hatte, entkam der Gefangene.

Der Fluch unsrer Zeit ist, dass wir zu beschäftigt sind. Ich spreche nicht davon, dass wir beschäftigt sind, Geld zu verdienen, um Nahrung zu kaufen. Ich spreche darüber, dass wir zu beschäftigt sind mit christlichen Dingen. Wir haben geistliche Aktivität mit wenig Produktivität. Produktivität ist eine Folge dessen, was wir »Nacharbeit« nennen.

#### FORTPFLANZUNG ALS HAUPTAUFGABE

Das wurde mir zum ersten Mal auf folgende Weise klar. Vor fünf Jahren kam Billy Graham zu mir und sagte: »Dawson, wir hätten gern deine Hilfe bei unserer Nacharbeit. Ich habe das Wirken der großen Evangelisten und die großen Erweckungen studiert und sehe nicht, dass sie viel Nacharbeit hatten. Wir brauchen sie. In unseren Monatsfeldzügen kommen

durchschnittlich 6.000 Menschen nach vorn, um eine Entscheidung für Christus zu treffen. Ich habe den Eindruck, dass du mit der Arbeit, die du getan hast, zu uns kommen und uns helfen könntest.«

Ich sagte: »Billy, ich kann nicht 6.000 Menschen nachgehen. Meine Arbeit beschränkt sich immer auf einzelne und auf kleine Gruppen.«

»Sieh, Daws«, antwortete er, »überall, wohin ich komme, treffe ich Navigatoren. Ich traf sie in der Schule in Wheaton. Sie sind auch jetzt in meiner Schule. (Er war zu der Zeit Präsident der Northwestern Schools.) Da muss doch etwas dran sein.«

»Ich habe einfach nicht die Zeit«, sagte ich.

Er ging mich noch einmal damit an. Das dritte Mal bat er mich inständig und sagte: »Daws, ich kann nächtelang nicht schlafen, wenn ich daran denke, was mit den Neubekehrten geschieht, wenn ein Feldzug vorüber ist.«

Ich war damals gerade auf dem Weg nach Formosa und sagte: »Während ich dort bin, werde ich darüber beten, Billy.« Auf dem Sandstrand von Formosa ging ich zwei bis drei Stunden am Tag auf und ab und betete: »Herr, wie kann ich das tun? Ich schaffe nicht einmal die Arbeit, die du mir zu tun gegeben hast. Wie kann ich dann noch sechs Monate pro Jahr Billy zur Verfügung stellen?« Aber Gott legte die zusätzliche Last auf mein Herz.

Warum hätte mich Billy sonst darum gebeten? Ich hatte ihm an dem Tag, ehe ich nach Formosa abreiste, gesagt: »Billy, du wirst dich nach jemand anderem umsehen müssen.«

Er packte mich bei den Schultern und sagte: »Nach wem denn? Wer sieht das als seine Hauptaufgabe?« Ich hatte es als meine Hauptaufgabe erkannt.

»Gott, gib mir ein Mädchen oder einen Mann, den ich für Christus gewinnen kann, oder lass mich jemand nehmen, der bereits gewonnen ist,



ein Kind in Christus, und versuchen, dasjenige so auszubilden, dass es dann andere gewinnt!«

Wie bemühen wir uns doch darum, Massen zu erreichen, die die Plätze füllen! Aber wo ist dein Mann? Ich möchte lieber einen lebendigen »Isaak« haben als hundert tote oder unfruchtbare oder unreife.

#### BEGINN DER NACHARBEIT

Vor Jahren fuhr ich eines Tages in meinem kleinen Ford Modell T und sah einen jungen Mann die Straße entlanggehen. Ich hielt an und nahm ihn mit. Als er in den Wagen stieg, fluchte er und sagte: »Es ist schon hart, bis man mitgenommen wird.« Jedes Mal, wenn ich höre, wie jemand den Namen meines Herrn missbraucht, tut mir das Herz weh. Ich griff in meine Tasche und sagte: »Lies das, Junge.«

Er schaute mich an und sagte: »Habe ich Sie nicht schon einmal gesehen?« Ich betrachtete ihn genauer. Er sah jemandem ähnlich, den ich kennen sollte. Es stellte sich heraus, dass wir uns vor einem Jahr auf derselben Straße getroffen hatten. Er war auf dem Wege zu einem Golfkurs, als ich ihn mitnahm. Er war in meinen Wagen gestiegen und hatte auf die gleiche Weise mit dem Namen »Jesus Christus« begonnen. Ich hatte dagegen protestiert und das Neue Testament aufgeschlagen und ihm den Heilsweg gezeigt. Er hatte Jesus Christus als seinen Erlöser aufgenommen. Als ich ihn verließ, hatte ich ihm noch den Vers Phil. 1,6 mit auf den Weg gegeben: »Und bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.« Ich sagte: »Gott segne dich, mein Sohn. Lies das«, und machte mich fröhlich auf den Weg.

Ein Jahr später war in dem Jungen nicht mehr von der neuen Geburt und der neuen Kreatur zu sehen, als wenn er nie von Jesus Christus gehört hätte.

Ich hatte eine große Liebe zu den Verlorenen, aber nachdem ich diesen Jungen das zweitemal auf dem Weg zum Golfkurs traf, fing ich an, einige meiner »Neubekehrten« aufzusuchen. Ich kann euch sagen, mein Herz war krank. Es schien, als ob Phil. 1,6 nicht klappte.

Eines Tages kam ein armenischer Junge in mein Büro und erzählte mir von all den Seelen, die er gewonnen hatte. Er sagte, sie seien alle Armernier, und hatte eine Liste, um es zu beweisen.

Ich sagte: »Wie geht es diesem jetzt?«

Er sagte: »Dem geht es nicht so gut. Er ist zurückgefallen.«

»Wie steht es um diesen?« Wir gingen die ganze Liste durch, und nicht einer führte ein Siegesleben.

Ich sagte: »Gib mir deine Bibel.« Ich schlug den Philipperbrief auf, legte einen Karton unter den 6. Vers, nahm eine Rasierklinge aus der Tasche und setzte sie an. Er ergriff meine Hand und fragte: »Was machen Sie da?«

»Ich will diesen Vers ausschneiden«, sagte ich. »Er haut nicht hin.«

Weißt du, was daran falsch war? Ich hatte den 6. Vers aus seinem Zusammenhang, den Versen 3 bis 7, herausgenommen. Paulus schrieb diesen Vers nicht, um damit zu sagen: »Also gut, der Herr hat etwas angefangen. Er wird es auch zu Ende führen.« Aber das sagen mir einige Leute, wenn sie eine Seele gewinnen. Sie sagen: »Ich habe ihn einfach Gott überlassen.«

Angenommen, ich treffe jemand, der eine große Familie hat, und frage ihn: »Wer sorgt für Ihre Kinder?«

»Meine Kinder? Die habe ich dem Herrn überlassen.«

Ich würde sofort zu ihm sagen: »Ich habe einen Vers für Sie: *Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der ... ist ärger als ein Heide* (1. Tim. 5, 8).« Paulus sagte zu den Gemeindeältesten zu Ephesus: *Habt nun acht auf ... die*

*ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher gesetzt hat ...* (Apg 20,28)«. Du kannst nicht Gott zum Aufseher machen. Er macht dich zum Aufseher.

Wir fingen von diesem Gesichtspunkt an zu arbeiten. Dieses Nachgehen der Neubekehrten ging zwei oder drei Jahre weiter, bis die Navigatoren-Arbeit begann. Zu jener Zeit schloss das Programm weniger Bekehrte, aber mehr Zeit für sie ein. Bald konnte ich sagen, wie Paulus zu den Philippnern sagte: *»Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedanke – ich allezeit tue in allem meinem Gebet für euch alle und tue das Gebet mit Freuden –, für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis hierher* (Phil. 1, 3-5). Er ging denen, die er gewonnen hatte, im täglichen Gebet und durch die Gemeinschaft nach. Dann konnte er sagen: *»Und bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi*« (Phil. 1,6). Der siebte Vers dazu lautet: *»Wie es mir denn billig (angemessen) ist, dass ich so von euch allen denke. Denn ich habe euch in meinem Herzen ...*«

Bis dahin hatte ich vergessen, den Leuten nachzugehen, die Gott durch mich erreicht hatte. Aber von da an begann ich, mir dazu Zeit zu nehmen. Darum erkannte ich auch einige Zeit später, wie wichtig es war, als dieser erste Matrose zu mir kam, dass ich drei Monate Zeit mit ihm verbrachte. Isaak hatte Jakob und Jakob die zwölf Söhne, und der ganze Rest des Volkes kam durch sie.

#### GOTTES WERK BRAUCHT ZEIT

Du kannst in einer Zeit von zwanzig Minuten bis zu einigen Stunden einen Menschen zu Christus führen. Aber es dauert zwanzig Wochen bis ein paar Jahre, bis er geistlich reif wird und Sieg über die Sünde und die immer wieder auftretenden Probleme bekommt. Er muss es lernen,



wie er die rechten Entscheidungen zu treffen hat. Er muss vor den verschiedenen »Ismen« gewarnt werden, die sehr wahrscheinlich mit ihren Polypenarmen nach ihm greifen, um ihn zu ziehen und auf Abwege zu bringen.

Aber wenn du einen Mann gewonnen hast, hast du deinen Dienst verdoppelt – ja, du hast ihn mehr als verdoppelt. Weißt du warum? Wenn du deinen Mann unterrichtest, sieht er, wie man es macht, und er ahmt dich nach.

Wenn ich Pastor einer Kirche wäre und Helfer und Gemeindeälteste hätte, die den Kollektenteller durch die Reihen geben, und Chormitglieder, die singen, würde ich sagen: »Gott sei Dank für eure Hilfe, wir brauchen euch. Dem Herrn sei Dank für diese zusätzlichen Dinge, die ihr tut.«

Aber ich würde immer wieder die große Aufgabe betonen: »*Seid fruchtbar und mehret euch.*« All die anderen Dinge sind Nebensache im Vergleich zu der großen Aufgabe, einen Mann, eine Frau zu Jesus Christus zu führen und ihnen dann weiterzuhelfen.

Wo ist dein Mann? Wo ist deine Frau? Hast du jemand? Du kannst Gott um jemand bitten. Erforsche dein Herz. Frage den Herrn: »Bin ich geistlich unfruchtbar? Wenn ja, warum?«

Lass nicht deinen Mangel an Wissen im Wege stehen, die Verlorenen zu gewinnen. Es war früher der Plan der Navigatoren, dass jedes Mal, wenn die Matrosen bei uns zum Essen waren, jeder Junge am Schluss der Mahlzeit gebeten wurde, einen Vers zu zitieren.

Ich sagte das etwa so: »Zitiere einen Vers, den du in den letzten 48 Stunden gelernt hast, wenn du einen gelernt hast. Wenn nicht, nenne uns einfach sonst einen Vers.« An einem Abend, als wir reihum Verse aufsagten, kam meine kleine dreijährige Tochter an die Reihe. Neben ihr saß ein neuer Matrose, der nicht daran dachte, dass sie eine Schriftstelle zitieren würde. So begann er, ohne ihr eine Gelegenheit zu geben. Sie sah ihn an, als wollte sie sagen: »Ich bin doch auch ein Mensch.« Er hörte auf, und sie wiederholte Joh. 3,16 auf ihre eigene Weise. »*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige*

*Leben haben.*« Dabei betonte sie »alle«.

Zwei Tage später kam der Matrose zu mir und sagte: »Wissen Sie, ich wollte gerade diesen Bibelvers zitieren. Ich wusste nur den einen. Aber ich kannte ihn nicht wirklich, bis die kleine Ruth ihn aufsagte. Als sie ‚alle‘ sagte, dachte ich: Damit bin ich gemeint. Ich nahm an Ort und Stelle den Herrn an.« Heute ist dieser junge Mann ein Missionar in Südamerika.

Wir waren schon einige Jahre verheiratet, und meine Schwiegereltern kannten noch nicht den Herrn. Auch hier gebrauchte Gott wieder Kinder, um hungrige Herzen zu erreichen. Als Ruthie drei und Bruce fünf Jahre alt waren, machten sie einen Besuch bei Großvater und Großmutter. Großvater versuchte, sich von ihnen Kinderreime aufsagen zu lassen. Als er einiges zitierte, wie z. B. »Paulinchen«, sahen sie ihn nur an und fragten: »Wer ist Paulinchen?« Er dachte, sie wüssten nicht gerade viel.

Ihre Mutter sagte: »Sie wissen schon einiges. Bruce, sage mal Römer 3,23 auf.« Bruce tat es. Dann fragte er: »Soll ich noch einen aufsagen, Opa?«

»Sicher«, sagte der Opa.

Bruce begann, Bibelverse aufzusagen, etwa fünfzehn an der Zahl, und Ruth zitierte einige zwischendurch. Großvater freute sich darüber. Er brachte die beiden zu den Nachbarn, den Tanten und den Onkels und zeigte ihnen, wie gut diese Kinder die Bibel kannten. Inzwischen tat das Wort Gottes sein Werk. Es dauerte nicht lange, bis der Heilige Geist durch die Stimme der kleinen Kinder die Saat in die Herzen der Großeltern senkte. »*Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet...*« (Ps. 8,3).

Seelengewinner sind nicht darum Seelengewinner, weil sie viel wissen, sondern weil sie Einen kennen und Ihn gut kennen und sich danach sehnen, dass auch andere Ihn kennenlernen.

»Aber ich habe Angst«, sagt vielleicht jemand. Denke daran: »*Menschenfurcht bringt zu Fall; wer sich aber auf den Herrn verlässt, wird beschützt*« (Spr. 29,25). Nichts außer Sünde, Unreife und Mangel an Gemeinschaft kann dich davon abhalten, dich zu vermehren. Weiterhin gibt es nichts, was ein neugeborenes geistliches Kind davon abhalten kann, mit dem Herrn zu gehen, wenn es geistliche

Eltern hat, die für es sorgen und ihm die geistliche Nahrung geben, die Gott für es bereit hat.

Wirkungen folgen den Ursachen nach unwiderstehlichen Gesetzen. Wenn du den Samen des Wortes Gottes säst, wirst du auch Frucht ernten. Nicht jedes Herz wird das Wort aufnehmen, aber manche werden es aufnehmen, und es kommt zur Wiedergeburt. Wenn eine Seele geboren ist, dann gib ihr die Pflege, die Paulus den Neubekehrten gab. Paulus erkannte den Wert der Nacharbeit. Er war ein beschäftigter Evangelist, aber er nahm sich die Zeit zur Nacharbeit. Das Neue Testament besteht zu einem großen Teil aus Briefen des Paulus, die Nacharbeitsbriefe an die Gläubiggewordenen waren.

Jakobus sah den Wert der Nacharbeit. In Jakobus 1,22 sagte er: »*Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein.*« Petrus sah die Notwendigkeit, denn er sagte: »*Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch dieselbe zunehmet*« (1. Petr. 2,2). Johannes erkannte die Notwendigkeit. Er schrieb: »*Ich habe keine größere Freude als die, dass ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln*« (3. Joh. 4). All die Briefe von Petrus, Paulus und Jakobus und die meisten Schriften des Johannes sind Nahrung für die jungen Christen.

Während des ersten Jahrhunderts breitete sich das Evangelium ohne Radio, Fernsehen oder Presse durch die damals bekannte Welt aus, und das alles, weil diese Neugeborenen wieder andere zeugten. Aber heute haben wir eine Menge Leute, die nur auf den Kirchenstühlen sitzen und denken, sie täten ihr Bestes, wenn sie nur treu in ihrem Kirchenbesuch wären, großzügige Gaben in den Opferteller legten und andere Leute einluden.

Wo ist dein Mann? Wo ist deine Frau? Wo ist dein Junge? Wo ist dein Mädchen? Jeder von uns, ganz gleich, wie alt wir sein mögen, sollte sich daranmachen, Schriftverse auswendig zu lernen. ... Fülle dein Herz mit dieser kostbaren Saat. Dann wirst du erleben, wie Gott dich zu Menschen führt, die du zu Christus führen kannst. Es gibt viele Herzen, die auf das Evangelium warten. ☛

P. Schaadt

Jetzt in allen Flüchtlingssprachen!

# Glücklich sind...

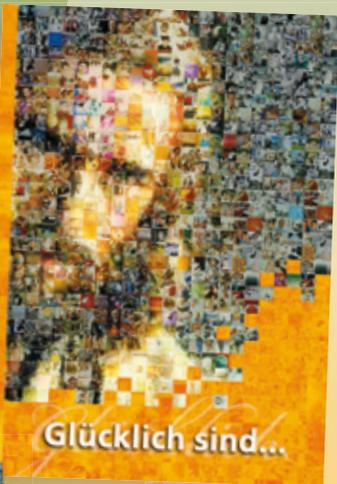
Eine evangelistische Verteilschrift.

Referenzen sowie weitere Infos: [www.mission-evangelisation.de](http://www.mission-evangelisation.de)

Jugendausgabe



48 Seiten, 6. Auflage



40 Seiten, 13. Auflage, DIN A6 (10,5 x 14,8)



...in über  
60 Sprachen  
verfügbar.

Ideal zum **Weitergeben**  
an **Suchende** und  
**Zweifelnde...**

## Preise

- ab 1 Stück: 1,50 € / Stück
- ab 15 Stück: 1,30 € / Stück
- ab 30 Stück: 1,20 € / Stück
- ab 60 Stück: 1,10 € / Stück
- ab 100 Stück: 1,00 € / Stück

## Rabatte

Buchhändler erhalten 40 %  
auf den Grundpreis.  
Büchertische erhalten 10 %  
auf den Staffelpreis.

Bestellung unter:

Tel. 07031 7414-177  
[bestellen@scm-shop.de](mailto:bestellen@scm-shop.de)  
[www.scm-shop.de](http://www.scm-shop.de)



**SCM-Shop.de**  
CHRISTLICHE BÜCHER, MUSIK, FILME & GESCHENKE

# unterwegs

Das Jüngerschafts-Programm für junge Leute.  
10 Monate, die dein Leben verändern werden.

[www.dein-jahr-unterwegs.de](http://www.dein-jahr-unterwegs.de)



## Traueranzeige

Unser KfG-Gründungsmitglied Dale Sigafoos wurde am 08. August 2016 heimgerufen. Er diente dem HERRN mit seiner Frau Paula mehr als 40 Jahre in Deutschland.

Auch wir als KfG verdanken Dale mehr, als Worte es ausdrücken können.

Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes! (1.Kor.10,31)

# Sommerfreizeiten nach biblischem Maßstab

Hier ist Deine SommerSensation des Jahres 2017! Mit dem Freizeitthema "Rettung von EgoLand" wird Dir das eigentliche Ziel des Lebens vor Augen gehalten. Weg vom Blick auf Dich selbst und hin zu dem, der die Lösung hat und selber ist: Jesus Christus. Und natürlich erlebst Du im abenteuerlichen Camp Impact mitten im Thüringer Wald auch jede Menge aktive und geniale Action!



**Dreimal für Teenager + einmal für Kids!**  
SoSen 1 (13-19): 20.07.-29.07.2017  
SoSen 2 (13-19): 10.08.-19.08.2017  
SoSen 3 (13-19): 24.08.-02.09.2017  
SoSen junior (8-12): 31.07.-05.08.2017

Weitere Informationen unter:  
[www.impacteV.de/so17](http://www.impacteV.de/so17)

Camp Impact / Neues Haus 1  
D-99887 Georgenthal  
Tel.: +49 (0)36252 4691-40  
[freizeiten@impacteV.de](mailto:freizeiten@impacteV.de)



**Christliche Glaubenskonferenz  
Norddeutschland**

Herzliche Einladung zur  
**9. Christlichen Glaubenskonferenz Norddeutschland**  
am 1. Mai 2017 in Neumünster / Holstenhallen (Halle2)

Thema: »Gottes Bündnisse mit Israel«

Gastredner: Dr. Arnold Fruchtenbaum

- 10.00 Konferenzbeginn mit Begrüßung
- 10.15 »Der Bund mit Abraham«
- 11.15 »Der Bund für das Land«
- 12.30 Mittagspause
- 14.00 »Der Bund mit David«
- 15.15 »Der neue Bund«
- 16.30 Ausklang bei Kaffee & Kuchen



Kinderprogramm (4-12 J.) | Mittag (Eintopf), Kaffee & Kuchen € 6,50/Pers.  
Bitte um **Anmeldung** (zwecks Planung für die Mahlzeiten)  
bis zum **So., 23. April 2017** unter:



© 2016 Hallenbetriebe Neumünster GmbH

[www.maikonferenz.de](http://www.maikonferenz.de)  
Tel. (04 51) 66 100  
[kdmarwede@t-online.de](mailto:kdmarwede@t-online.de)



*„Geht nun hin und macht  
alle Nationen zu Jüngern...“*

*Matthäus 28,19*